

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 4-6

1977

29. JAHRGANG



Bei Kladower Teerofen

Die Mark

Einst ging der Herrgott
durch das märk'sche
Land.

Und fand nur Wasser,
Sumpf und öden Sand.

Still sinnend stand er
lange, lange still:

„Hier muß und kann ich
helfen — und ich will!“

Den nackten Boden
rührt er schaffend an,
Da ringt sich dunkles
Grün aus weitem Plan;

Fest in den Grund dringt
zäher Wurzeln Kraft

Und zwingt aus dürrem
Sande frischen Saft;

Zum Himmel reckt und
streckt sich's kühn
empor,

Hoch in den Wipfeln
weht's wie Geisterchor;

Wie Orgelstimmen
braust es durch die Luft
Und schwebt wie
Harfenton auf würz'gem
Duft:

So steht die Kiefer,
trotzig, stolz und stark,
Ein ernster, düst'rer
Schmuck der sand'gen
Mark. —

J. F. Janke

Dechsel - Kernein - Zantoch

Das Troja des Warthebruches — Von Karl Lueda

Es war der Deutsche Heinrich Schliemann (1822–1890) aus Neubuckow im Bezirk Rostock, der als ein vielgereister Großkaufmann, mit Lagerhallen in Amsterdam und Petersburg, nach archäologischen Studien in Paris, vor 100 Jahren seine damals vielbezwinkelten Ausgrabungen bei Troja in Griechenland begann. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts brachten diese „Aushebungen und Aufgrabungen“ aber den überzeugenden Erfolg: An den neun übereinanderliegenden Schichtungen bewies Schliemann der wissenschaftlichen Welt, daß in Troja die Fundamente der einst hohen Kultur des alten Griechenlandes lagen.

In aller Bescheidenheit, aber doch mit einem gewissen Stolz, bezeichnete unser Fritz Buchholz das Forschungsergebnis der Grabungen in dem Dreieck zwischen Dechsel — Kernein — Zantoch, das schon in dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts durch Pfarrer Hobus, Dechsel, zutage trat und im Jahre 1942 den vorläufigen Abschluß fand, vergleichsweise mit dem Lebenswerk dieses Altmeisters der Archäologie als „Troja unserer Heimat“, des Warthebruches bzw. der Neumark.

Wir wollen nun den Gang durch die Jahrzehnte oder auch durch die Jahrhunderte dieses archäologischen Dreiecks wagen und beginnen mit:

Dechsel

Den vorgeschichtlichen Lebenslauf Dechsels, dieses einen — soweit feststellbar — der größten Dörfer im Ostteil unseres Landkreises, südlich der Warthe, beschreibt unser Heimatbuch auch kurz auf Seite 91.

Eine weitere Quelle, die mir erst kürzlich zur Hand kam, ist der „Bericht über die General-Kirchenvisitation im Kirchenkreis Landsberg (Warthe) I aus dem Jahre 1928“.

Beiden Quellen gebe ich nun mit die lebhaften Erinnerungen wacher Kinder- und Jugendjahre, aber auch alle Zweifel und die kritischen Fragen eines alt gewordenen Lesers und hier zuerst in bezug auf die Herkunft und die Bedeutung des Ortsnamens und der daraus in den genannten Aufzeichnungen entstandenen seltsamen Folgerungen. Aus beiden Quellen ergibt sich — kurz gefaßt — folgende wohlbekannte historische Reihung:

Ehe im Zuge der Ost-Rüksiedlung, in der Zeit der Sachsenkaiser, nach der Jahrtausendwende, unser Landsberg 1257 gegründet wurde, da muß — zumindest von vor der großen Völkerverwanderung (375 bis 568 n. Chr.) hier an der Stelle, wo Dechsel liegt, eine Dorfstätte schon bestanden haben; denn die Germanen jener Zeit wohnten — neben in Einzelsiedlungen — mehr oder weniger im Sippenverband. Das Heimatbuch schreibt da ja auch (ohne Zeitangabe): „... ein Dorf mit dem slawischen Namen Detschkow, d. h. Besitztum des Gottes Zdes“, und meint somit gewissermaßen die

lange Zeitspanne vor der Gründung Landsbergs und der Inbesitznahme des Umlandes: Ich meine aber heute hier die vielen Jahre und Jahrhunderte noch vor dieser Zeit der Slawen.

Unser verehrter Pfarrer Hobus in Dechsel — von dem wir noch an anderer Stelle hören werden — nannte uns Konfirmanden (in dem Visitationsbericht schrieb er es leider nicht — es gehörte dort ja wohl auch nicht hinein) immer vorsichtigerweise die Zeit um anno 1000 als mindestens oder als „durchaus möglich“ für das schon „Dasein“ dieser Dorfstätte, wie sie sich uns derzeit darbot, deren ursprüngliches Alter aber „noch viel weiter zurückgelegen haben muß“. Seine archäologischen „Aufgrabungen“ im Raum von Dechsel, Zettritz und Kernein dürften das bestätigen. Seine Annahme, daß der Ort in „jetziger Formung“ noch älter wäre, begründete er damit, daß im Jahre 1316 schon die deutschen Rüksiedler über die Warthe gegriffen haben und vollständige Dorfanlagen vorhanden; denn Arnold von Uchtenhagen wird 1316 bereits mit Meseritz belehnt, allerdings „unter Ausschluß von Schwerin und vier ungenannten Dörfern“. Und nach wenigen Jahren, 1345, schenkt Markgraf Ludwig der Ältere — nach dem schweren Brand — der Stadt Landsberg „den wüsten Ort „Dessen“. Sogar eine kirchliche Bindung war für diesen Ort schon vorhanden: er untersteht 1372 kirchlich dem Ort Kernein, der schon im Besitz vom Kloster Paradies war; Dechsel blieb aber ein Kämmererdorf von Landsberg. Der Rat von Landsberg ersuchte damals den Bischof von Posen (!), die Kirche von „Dessen“ (!) der Georgskirche in Landsberg zuzulegen. Es muß wohl damals schon so ein stilles Geizen gegeben haben, um Land und Leute, die dort fest wohnten. Auch das ehemalige Borkow und Berkenwerder

waren schon Tochterkirchen und das Geschäft hätte sich gelohnt. Der ganze „Handel“ zeigte aber zudem, daß zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Deutschritter schon die Stadt Posen fest in der Hand hatten und die Kirche sich dort einen Bischofssitz gesichert einrichten konnte, daß also die Ost-siedlung unter Schwert und Krummstab gut vorangekommen war. Der besagte Bischof „verlangte“ (sieh an!) von diesem Ort Dessen im Jahre 1402 „Abgaben als Zehnten“. Und 1452 werden in den Akten der Stadt Landsberg (da schreibt der Stadtschreiber nicht „Dessen“, sondern „Deczen“ oder „Detschnow“) sogar schon Richter und Schöffen namentlich aufgeführt. In diesen kurzen Hinweisen ist und bleibt aber die so vielgestaltige Schreibweise des damaligen Ortsnamens verwunderlich... und das bei soviel deutscher Vormacht? War das auf eine technische Unzulänglichkeit des Schreibers, auf eine Gleichgültigkeit des Schreibenden der Richtigkeitschreibung gegenüber zurückzuführen? War er ein Fremdländer, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war? Waren die Zeiten wohl zu unruhig? Gewiß, in all den Jahrzehnten oder gar vorhergehenden Jahrhunderten wogten ja die Kämpfe mit Schwert und Feuer hin und her und das nicht nur von Ost nach West, sondern auch von Nord nach Süd, und unsere Heimat wurde von allem Morden und Brennen und Wüsten besonders betroffen. Dafür ist uns das Schicksal von Zantoch das klarste nachgewiesene Beispiel. Es ist rein menschlich vielleicht auch verständlich, daß in diesen Zeiten die Namensschreibung, auf die wir Heutigen so großen Beweiswert legen — zweitrangig war. Darum haben wir Heutigen in bezug auf Form und Bedeutung und Sinngehalt unseres Ortsnamens doch noch manches Grundsätzliche zu fragen. Unser Heimatbuch schreibt dazu, daß —



Die Pfarrer des Kirchenkreises I der Visitationskommission. Pfarrer Hobus steht rechts in der vordersten Reihe — zu Pfarrer Wandam gewandt — dazwischen Pfarrer von Schulz.

gewissermaßen — neben dem „Besitzdorf des Zdes“ — „nach anderen Quellen (welche?) auch den Namen der unheilbringenden slawischen Göttin Dياس enthält“ und „der Name weist auf die Gefahren des Bruches hin“; denn in dem Visitationsbericht von unserm Pfarrer Hobus — vielleicht standen ihm ältere kirchliche Gemeindeaufzeichnungen zur Verfügung — heißt es darum klarer aufreihend „Dechsel wird Desna, Dessen, Desczno, Deczil in alten Chroniken genannt“. Und über und in den Namen schwebt geisternd die Dياس und dazu: „der Namen eines Frost- und Reifriesen, der sowohl in slawischen wie altgermanischen (?) Sagen eine Rolle spielt“. Schließlich aber ist beweisführend dann noch hinzugefügt die verwunderliche Feststellung „auch die vielfachen Aufgrabungen bewiesen, daß hier eine altgermanische Kultstätte gelegen hat“ — also vor der slawischen Zeit! — Jedoch: Dياس — mal weiblich und mal männlich — als „Eisriesen“ — da glaubte ich einhaken zu können. Ich wandte mich — zunächst telefonisch — an die Berliner Freie Universität, an der eine Abteilung für Slawistik und ein „Slawistisches Seminar“ besteht und fragte, ob es in der slawischen Ethik bzw. Religion wohl einmal eine Göttin dieser Bezeichnung gegeben haben könnte. Ich fand freundliche Hilfsbereitschaft vor und vernahm einzelne, unverbindliche Deutungen und die Zusage weiterer Nachforschungen und damit großes Interesse. Nun werde ich also weiter „am Feind bleiben“ und dann erst über „Feststehendes“ berichten. Es will mich aber jedoch manchmal verwundern, daß die geistigen Vorväter unseres Jahrhunderts nicht schon früher, als man z. B. in Ostpreußen bei den dortigen doch wohl nicht unbedeutenden Universitäten hätte forschend nachfragen können, um Klarheit zu finden, statt immer nur abzuschreiben.

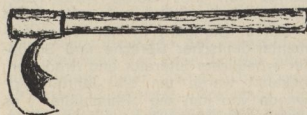
Und so gehe ich heute nun meinen eigenen eigensinnigen Weg.

Meyers Enzyklopädie und damit zusammenhängend der Bilder-Duden führen beide in Wort und Bild den „Dechsel“ oder auch den „Dächsel“ vor; das ist bzw. war eine Haxe oder Hacke mit einem Holm (d. i. Stiel, ein Griff oder eine Handhabe) mit querstehendem aber gewölbtem, gebogenem Blatt mit geschärfter Schneide. Dieses Gerät diente zur Holzbearbeitung... und Holz: Pappeln, Weiden, aber auch Rüstern hatte das Bruch mehr als genug — und das bearbeitete der „Moldenhauer“, der „Trogmacher“, der „Krugmacher“ bei dem Auswirken und Glätten des Gefäßinneren mit dem Dechsel. Daß es in der Steinzeit dieses Holzbearbeitungsgerät aus poliertem Urgestein gegeben hätte, wird in den genannten Büchern zwar nur am Rande gesagt — rührt mich aber nicht. Dunkel in der Erinnerung ist mir noch, daß unser lieber Pastor Hobus ähnliches über den Dechsel uns Konfirmanden angedeutet hat.

Ich glaube aber noch einen dritten Weg zur Auffindung des Ortsnamens Dechsel im Eingang gehen zu können! Ich stelle den Begriff Dächsel oder auch Dechsel einmal ganz an den

Anfang der im Lauf der Jahrhunderte nachgewiesenen und angewendeten Benamungen oder Ortsbezeichnungen und berufe mich bescheiden nur auf das „Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Gerhard Wahrig und auf das „Deutsche Wörterbuch“, das von den Gebrüdern Grimm 1852 begonnen und erst in unseren Tagen abgeschlossene Werk mit 32 Bänden. Dieses fand ich in der „Amerika-Gedenkbibliothek — Berliner Zentralbibliothek“ am Blücherplatz; die Berliner nennen dieses Gnadengeschenk der „Amis“ kurz: „Die Gedenke“. Jede andere Großstadtbücherei hält für die Suchenden diese 32 Lexikonbände zur Einsicht gratis bereit und gestattet wohl sogar Ablichtungen einzelner Seiten.

Also: Da lese ich in Band 2 von dem Jahre 1860 (!) Seite 881 — der Text schon damals in nur Kleinschreibung gedruckt — (ich verfare nur auszugsweise) Dechsel: Beil, Hacke, Haxe, Krummhaue ... aha (d. i. althochdeutsch 500—1000), dehsa, dehsala, desla, mhd. (d. i. mittelhochdeutsch 1000—1500), dehsa, dehsel; in Bayern: dāxel = böhmisch-illyrisch: tesla betrifft die Flachsschwinge, mhd. dehsa. (Mein Zusatz: Hier machen sich von Böhmen über Schlesien und die Lausitz her schon die Leinenweber unserer Tage bemerkbar!) Weiter im Text: „Dachsbeil ist eine verunglückte Ethymologie.“ Als „Dechsel“ werden verschiedenartige Werkzeuge dieser Form und ihre technische Verwendung erläutert: „Der Dechsel ist eine kunststielige Axt, horizontal damit zu halten; ihn gebrauchen die Zimmerleute als Flach- und als Hohldechsel, dessen Schneide aber krumm gebogen ist. Der Dechsel der Stellmacher ist auch krumm (gemeint ist das Blatt der Haxe; siehe Zeichnung!).“



Ebenso der Dechsel der Böttcher; der Dechsel der Sattler (!) ist gerade.“ — Ende der Durchsage! —

„Hannemann, was sagste du?“ meinten unsere Alten um die Jahrhundertwende herum, wenn sie etwas Erstaunlichem begegneten. So alt, so allgemein und alltäglich war der Dechsel für den Kulturmenschen der Eisenzeit germanischer Prägung wohl um die Zeitenwende schon und dann, als aus den Kennern und Könnern unter ihnen sich die Berufenen, d. h. die Berufe herausbildeten. Ist des Ur-Dechsels wegen das Dorf Dechsel in unseren Tagen mehr ein Ort der Gewerbetreibenden und Handwerker als ein Bauerndorf gewesen... eben anders, als Kernein, als Berkenwerder oder als das alte Fischerdorf Zantoch? Dechsel hatte kurz vor der Jahrhundertwende von allen Dörfern um Landsberg herum seinen „Gewerbe- und Handwerkerverein“, und das beileibe noch nicht aus gewerkschaftlichen Gründen. Das lag wohl so in der geistigen Luft des „Dechsels“?

Und diese Haltung war in den wenigen Jahrhunderten nicht verlorengegangen, sie war nur „in den Untergrund getaucht“, als andere Zungen hier „das Sagen“, d. h. die Vormacht hatten, die den alten Ortsnamen mit ihren sprachlichen Eigentümlichkeiten zerstückten, zerzickten: Detschno, Desco ...

Und als gegen das Jahr 900 die alten Namensgeber mit ihrer unterdessen fortgeschrittenen Kultur und dem stärkeren Lebenswillen wiederkamen, da fanden sie zur Urform des Ortsnamens zurück — auch ohne „Regesten“ — aber eine oder einen Dياس können wir Heutigen in der Namensreihe nicht ausmachen.

Ach, da war ja in der „Gedenke“ u. a. noch ein Buch von einem Forscher namens Bahlow (im Auftrage der Uni Hamburg: Forschungsauftrag betr. deutsche Ortsnamen), „Deutsches Ortsnamen-Lexikon“; da heißt es: Dechsel, Dächsel, mhd. = Beil. Ein Ort Dechsel an der Warthe! Ich zog befriedigt von dannen! Mein lieber Onkel Ferdinand hatte für eine so artige überraschende, freundliche Kunde das warthebrüchische Schlagwort bereit: „Nu brat' mir eener 'nen Storch, aba recht knusperich!“

Nach dieser Anreicherung versuche ich nunmehr etymologisch, d. h. von der sprachgeschichtlichen Entwicklung her, vorzugehen und gehe aus von dem Visitationsbericht von Pfarrer Hobus, der schreibt: „Die vielfachen Aufgrabungen bewiesen, daß hier eine altgermanische Kultstätte gelegen hat.“

Nun, Wahrig schreibt, daß der „Dechsel“ (Dächsel) von Germanisch — vor der Zeitwende — Deshalo und dann bis Althochdeutsch (ab 500 nach Chr.) von Deshala zu Desha sprachgeschichtlich sich entwickelte. Ja, und damit fänden wir wohl den Anschluß an Desna und dann weiter ab 700 n. Chr. — mit slawischem Nimbus bis 1452 urkundlich vorliegend: Deczen, Descznow und ab 1500 n. Chr. allmählich sich angleichend bzw. sich wieder zurückfindend in germanisch-deutscher Selbstbesinnung zu Dessen, Deczil und damit zu Dechsel.

Ich wiederhole nun die sprachgeschichtliche Entwicklungsreihe — wie ich sie wage — und unter Fortlassung der bezüglichlichen Bemerkungen: Der „Dechsel“: Deshalon, Deshalo, Deshala, Desha, Desna, Desczen, Detschno, Descznow, Dessen, Deczil = Dechsel (Däksel mundartlich).

Das ist doch wohl eine klare, eindeutige Reihung! Das mannweibliche Dياس stelle ich damit bis zum Beweise des Gegenteils in das Glasspindel der Geschichte, in der Hoffnung, daß die Uni in Berlin diesem Phantom das „Tränenkrüglein“ und das „Schnupptuch“ reichen wird. Vielleicht erwarte ich zuviel; vielleicht könnte aber auch eine Dياس-Pseudo-Isidora-Degretalia, wie sie im 9. Jahrhundert in der Reichspolitik auftauchte, dabei herauskommen.

Fortsetzung Seite 4

Pfarrer Hobus und die Pfararchie Dechsel

Ein 75jähriges Jubiläum

Auf unsere Bitte erhielten wir dankenswerter Weise durch Frau Bodild Hobus, jetzt in Göttingen, als letzte Überlebende der Pfarrfamilie Hobus – die zwei Brüder fielen im letzten Kriege – Einzelheiten aus dem Lebensbild und dem archäologischen Lebenswerk ihres Vaters.

Wir konnten diese Daten nach Rücksprache mit alten Dechselern ergänzen und geben die Einzelheiten im folgenden Gesamtbild gern weiter.

Pfarrer Felix Hobus wurde am 26. Januar 1866 in Schlawe (Pommern) geboren. Er studierte in Greifswald und Berlin Theologie. Eine hochdotierte Preiarbeit über Schleiermacher ermöglichte ihm, noch Musik und die damals sehr junge Archäologie (Altertumskunde) zu belegen. Außerdem war er noch Assistent bei Professor von Harnack, dem späteren Provinzialvikar der Neumark, und kam so im Jahre 1900 in die Pfararchie Dechsel zu dem erkrankten und alten Pfarrer Gensichen, einem Mitglied jener alten Pfarrergeneration der Neumark, die auch einen Dichter hervorgebracht hat.

Die Pfararchie Dechsel umfaßte die Kirchengemeinden Dechsel, Berkenwerder, Borkow, Groß- und Klein-Zettritz, zu ihr gehörten noch die Dörfer Ober- und Niederallensleben und Massow. In diesen s. Z. wohl recht beschwerlichen, umfangreichen Arbeitsbereich wurde der 37 Jahre alte Pfarrer Hobus im Jahre 1903 gewählt und eingeführt. Er hatte wohl aber Schweres schon hinter sich: Als jungem Manne war ihm die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden; und im Jahre 1900 erhielt er den „Roten Adlerorden“! Letzterer war wohl die äußere Anerkennung für einen unentwegten Dienst an Kirche, Volk und Wissenschaft.

Besonders rege war in jenen Jahren die kulturelle Bautätigkeit auch in der ihm unterstellten Pfararchie: Neubau des Pfarrhauses in Dechsel (kurz vor dem Dienstantritt beendet), dann aber folgten der Neubau der Schule in Dechsel, 1906 die Kirche in Borkow, die Erneuerung der Schulen in Massow und Oberallensleben und endlich – da der Inhaber der Pfarrstelle in

Kernein während der Planung verstorben war – im Auftrag der Kirchenbehörden: Der Neubau des Pfarrhauses in Kernein. Hier zog am 1. April 1914 Pfarrer Johannes Wandam ein und betreute in bester Nachbarschaft sein Amt opferbereit und opferreich bis zum bitteren Ende 1945. Er verstarb am 13. August 1959 im 86. Lebensjahr in Lengerich/Westfalen.

Unser Pfarrer Hobus war „kraft seines Amtes“ auch Ortsschulsinspektor, d. h. unterster Vertreter der Schulbehörde; ihm waren außer, bzw. mit den acht Dorfgemeinden mit vier Gotteshäusern auch die sieben Schulen mit elf Lehrern „unterstellt“. Vier von diesen Lehrkräften waren (damals) Kirchschullehrer, d. h. mit ihrem Lehramt war der Dienst als Organist und Küster „organisch verbunden“, zu den sogenannten Kirchschullehrerstellen. Als Organist – nach treuem Dienst auch amtlich als Kantor titulierte – war er Orgelspieler und Chorleiter; das Choralwerk bei ihm in besten Händen! Und dazu vertrat der Organist in den ländlichen Großparochien den Pfarrer nach einem festgelegten Plan, indem er an Sonntagen und Feiertagen, in denen der Pfarrer die jeweilige Gemeinde nicht betreuen konnte, Lesegottesdienste hielt; denn der Pfarrer konnte bei vier Kirchen, einschließlich der „Mutterkirche“ (Mater), nur noch eine Tochterkirche (Filia) besuchen. Dem den Pfarrer vertretenden – besser ersetzenden Kirchschullehrer stand zu diesem Behufe ein Predigtbuch mit entsprechenden Auslegungen zum Vorlesen zur Verfügung. Es waren zumeist die vier Bände von Karl Gerok (1815–1890), prot. Theologe, Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart, Lyriker feiner elementar-deutscher Sprache und Schöpfer erbaulicher Literatur und Predigten; bekannt waren um die Jahrhundertwende von ihm die „Palmblätter“; es waren unaufdringliche religiöse Flugblätter.

Dem „Kantor“-Amt war aus urfriederizianischen Sparzeiten die „Dienst-anweisung für das vereinigte Kirchschulamt eines Lehrers“ verpflichtend beigegeben, d. h. das Amt des Küsters. Dazu gehörten u. a. das Läuten der Glocke, bzw. Glockenläuten nicht nur zu den Gottesdiensten an den Sonn- und Feiertagen, sondern auch das tägliche Morgen- und Abendläuten (auch in Ferienzeiten), das Kerzenanzünden auf dem Altar, das Anstecken der Liednummern zum Gottesdienst und die Besorgung des Taufwassers; festgelegt war der Anteil an Opfergeldern nach dem üblichen Altarumgang bei Kindtaufen und Hochzeiten und ihre Anrechnung auf das „Gehalt“ und manches andere an Kleinlichkeiten. Nach 1919 wurde – örtlich verschieden – und wenn nicht schon früher, vieles aufgelockert und fand nach 1933 die endgültige Ablösung. Die Kirche half sich selbst! In Summa: Jedenfalls war die Organisierung der seelsorgerlich-kirchlichen Betreuung auf dem Lande – zumal bei so umfang-

reichen Parochien mit Mater- und mehreren Filialgemeinden – ein Meisterstück der Kirche, d. h. der Pfarrer unter dem „Schutz des Thrones und der Krone“; sie war aber auch ein Beweis der Geduld und der Glaubens-treue der Kirchengemeinden im Warthebruch. Für den Pfarrer Hobus war es eine hohe körperliche Belastung, denn die drei Filialgemeinden waren – vom Fahrrad, das anno 1902 aufkam, abgesehen – eben nur per Pferdefuhrwerk erreichbar, und das jahrelang durch den getreuen benachbarten Kossäten Lehmann. Zu Familienfeiern (Hochzeiten und Trauerfeiern) war der Pfarrer durch die Beteiligten allerdings per Fuhrwerk abzuholen und zurückzubringen.

Wenn nun nur noch erwähnt werden soll, daß unser Pfarrer Hobus im Rahmen seiner gemeindlichen Fürsorge im Jahre 1903 (?) die schöne, große Dorf-aue Dechseles, deren breiter Raum um die Kirche aus alter Zeit Kirchhof war (ehe der neue Friedhof am Ostteil des Ortes seine Dienste übernahm) einzäunen ließ, dann stellt sich die Frage: Wann fand denn nun unser Seelenhirt die Zeit zu seinem Hobby, dem er doch einen Teil seines Studiums gewidmet hatte: Archäologie, Grabungen?

Zu diesem schmückenden und schützenden Kirchhofszaun lieferte die Grabgitter- und Kunstschmiedefirma Markmann aus der Küstriner Straße (Nachbarhaus der Loge) Hunderte von Metern Gitterstäbe, die durch Maurermeister Schmolke (?) fachgerecht auf ein Steinfundament gesetzt wurden. Für Beisetzungen wurde nur noch der geräumige Friedhofsteil vor dem Turmeingang benutzt. Hier ruhen Altpfarrer Gensichen und Frau, und Angehörige der alten Dechseles: Die Königs, einst Großbauer auf der rechten Seite der Bahnhofstraße, und die Alten des Erbschulzengeslechts, die Behrends und die Ältesten der Stenigkes (Landsberger Stämme wurzeln in Dechsel), der Wunnicks und der Kirchner! Und wohl auch die Hobus? Memento mori! – Und an ihnen brauste zu unserer Zeit der Verkehr vorüber, der zu ihrer Zeit klapperte und schetterte und stappte und stampfte und kauderwelschte auf dieser alten Hauptstraße von Landsberg über Kernein (manche meinten besser über die trockeneren Dünsandbänke, auf denen Brenckenhoff später das Dorf Seidlitz errichtete) nach Berkenwerder und weiter nach Schwerin und Posen. Wer weiß, bei welcher kirchenamtlichen Begebenheit unser junger Pfarrer, der ja für Bodenspur und Bodenfarbänderungen und -abstufungen ein helläugiges Gespür hatte, da, wo Dechsel und Berkenwerder zusammenstoßen, am Gleining und im Eichfürd da auf einen Bodenstein sah, der die West-Ost-Straße kreuzte und „gemacht“ aussah, eben nicht gewachsen. Diese „gemachte“ Straße führte den suchenden Forster weiter an den Westrand von Borkow bei Bauer Streese vorbei, am Sandwerder und Zettritz durch eine Gärtnerei bis in die Sandbänke im Warthe-

Fortsetzung von Seite 3

Aber nun ein Nachwort: Zur geistigen Entspannung von dieser gewagten Beweisführung griff ich schnell mal zu einem der schwarzen Hefte (Nr. 474), in denen man so beruhigend Kreuzwörterlöst entfalten kann. Die Lösung eines dieser Gehirnknetzer, die da zutage trat, hat mich doch arg verblüfft. Sie war ein Wort von George Earl Buckle (1854 bis 1935), von 1884 bis 1912 Chefredakteur der Londoner Weltzeitung „The Times“. Sie lautete: „Der große Feind der Wissenschaft ist nicht der Irrtum, sondern die Faulheit!“

Liebwerte Dasy, wenn du noch etwas zu bestimmen hast, dann behaupte uns vor der englischen Krankheit!



Schloßberg bei Zantoch

bogen vor Zantoch. Als dann der „Priesterfuhrmann“ unserem jungen Herrn Pfarrer nun gar so unter der Hand ins Ohr tröpfelte, daß die Leute erzählen, hier in dieser Gegend wäre mal ein reicher Jude ermordet worden, da war es um den Zuhörer geschehen: Er fing an, in dem Boden zu stochern und wurde „fündig“. Hatte zudem ein Landeigentümer dem neuen „Paster“ doch schon mal viele Bernsteinkollen mit starker Verwitterungsrinde, die auf jahrelanges Lagern hinweist, gebracht, dazu noch ein arabisches Amulett, eine Sonnenuhr, sehr alte Münzen und anderes. Hier aber fand sich in etwa 45 bis 50 cm Tiefe steinhart getretenes oder gar gestampft, mit Lehm oder Ton durchsetztes Erdreich, wohl der Rest der einstigen Südstraße aus dem illyrischen Raum des Balkangebietes, durch das Lausitzenland Schlesien über Ost-Dechsel nach Zantoch und über die Warthefurt an die Ostsee, die Bernsteinspendlerin. Die Handelsbeziehungen müssen doch wohl rege und einbringlich gewesen sein und dazu in sehr alten Zeiten. Das beweisen die Münzenfunde, die Professor Dr. Kroß in Göttingen nominierte: Zwei Münzen mit Septimius Severus, 146 bis 211, eine römische Münze des Constantinus II. in Trier geprägt, zwei Münzen Albrecht, 1490 bis 1546, aus anno 1525, und Karl von Braunschweig und 1764, Münzen aus Wildemann (Harz) und noch viele andere. Hier, in diesem Teil unserer Heimat, hier war unser Pfarrer Hobus auf eine Fundgrube von erheblichen Inhalten gestoßen. Es waren wohl hier im Raum der beiden Zettritz und des Sandwerder die Sanddünen, in denen die Belagerer ihre Unterkünfte hatten, ihre Toten bestatteten oder auch die Verteidiger, die Inhaber, die Besetzer der „Burg“ auf dem Gebiet südlich der Warthe und Zantochs, das auf der Landkarte mit „Schanze“ bezeichnet ist, ziemlich entfernt ihre Gestorbenen oder Gefallenen bestatteten. Auf diesen Kartenausschnitt weisen die Buchstaben K D am Nordrand auf „Kulturgehistisches Denkmal“ hin. Mit dem burgartigen Turm auf dem Schloßberg (s. Heimatbuch, Seite 129) hat das nichts zu tun; da heißt es: 1437 hat der Deutsche Ritterorden hier eine Feste mit einem „Bergfriedchen“, einem Turm also, errichtet.

Jedenfalls war dieses Fund- und Ausbeugebiet weit südlich der

„Schanze“, aber auch das bei Kernein für unseren rührigen Archäologen Hobus, der von dem „Troja der Neumark“ auf der „Schanze“, das erst 1940 bis 1942 erschlossen wurde und davon im Jahre 1901 noch nichts ahnte, äußerst ergiebig. Bereits 1902 – vor 75 Jahren also! – gingen die ersten 17 (!) Kisten Altertümer und besonders Urnen und deren Inhalte an das Museum für Früh- und Vorgeschichte in Berlin. Mit diesen 17 Kisten an das Berliner Museum dokumentierte Pfarrer Hobus vor 75 Jahren den Eintritt unserer Heimat – des Warthebruches bzw. der Neumark – in die Archäologie.



Diese Urne mit 7 goldenen Ringen wurde bei Zettritz gefunden.

Das Glanzstück der Ausbeearbeiten war: Die Kultfigur von Dechsel! Diese wurde international berühmt, und unser Heimatort wurde das Forschungs- und Reiseziel der Experten der Altertumskunde jener Jahre: Dr. Hoppe, Professor Unverzagt, Professor Cosinna und ganze Seminare von jungen Archäologiestudenten, auch nicht zu



Die Kultfigur von Dechsel.

vergessen die Zeitungsberichte und die Zeitschriftensreiber, besonders unser Paul Dahms.

Unser Pfarrer Hobus wurde zum Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte berufen.

Das schöne Dechseler Pfarrhaus wurde mit seinen Tausenden von Grabungsfunden und gesammelten und geordneten antiken und alten Geräten aller Art ein viel besuchtes Heimatmuseum, auf das die ganze Parochie bescheiden stolz sein durfte und war, und für das sie seinem am 1. Februar 1941 verstorbenen Pfarrer Felix Hobus heute, im 75. Erinnerungsjahr, ehrerbietig gedenkend dankt: Er war unser „Schliemann des Warthebruches und der Neumark“.

E. Daho



Hier ist eines der Hauptstücke der illyrisch-böhmischen Süd-Nord-Zugstraße am Paß bei Zantoch, südlich der Warthe: Der Werder – Die Schanze. Das KD bedeutet „Kulturgehistisches Denkmal“. Von Pfarrer Hobus entdeckt; die volle Ausbeute durch Wissenschaftler erlebte er nicht mehr.

Ausschnitt aus Meßtischblatt Nr. 3258 Zantoch.

Topogr. aufgenommen 1891, berichtigt 1934.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land

Noch klingt der 14. Mai, zu dem die Bundesarbeitsgemeinschaft mit ihrem Vorsitzenden Hans Beske eingeladen hatte und das Heimatblatt für Bekanntgabe dieses Termins mit sorgte, in uns nach. Er vereinte Landsberger aus Stadt und Land, aus der Bundesrepublik, Berlin und „Umgebung“.

Am Vorabend, bei den Vorbereitungen, besonders für einen reibungslosen Ablauf des Films von Kurt Jacoby, „Herford 1976“ — dessen Vorführung unser Berliner Landsmann Günter Perschmann freundlicherweise übernommen hatte —, wagten wir nicht zu hoffen, daß wir über 400 Personen am nächsten Tage würdigen begrüßen können!

Aus allen Himmelsrichtungen waren sie gekommen, und ich möchte hier nur einige Orte aufzählen, die mir noch in Erinnerung sind, da es sich um alte bekannte Heimatblatt-Leser handelt, die die z.T. sehr weite Reise nach Berlin unternahmen, um den „Tag der Landsberger in Berlin“ mitzuerleben:

Bückeburg, Bremen, Braunschweig, Burgdorf, Boizenburg, Bielefeld, Dinkelsbühl, Düsseldorf, Dortmund, Duisburg, Dörverden, Garmisch-Partenkirchen, Goslar, Hameln, Hannover, Hildesheim, Hamburg, Herne, Herford — unsere Patenstadt war durch ihren Kreisdirektor, Herrn Heinrich Kemper, und Herrn Albert Schulz vertreten —, Hemmingen, Jüchen/Rhld., Kiel, Lübeck, Lengede, Meerbusch, München, Nordstemmen, Oldenburg, Oberschleißheim, Peine-Duttenstedt, Pforsheim, Ratzeburg, Stuttgart, Bad Sachsa, Stadthagen, Salzgitter, Velbert, Wiesbaden, Würzburg und sogar Wien usw...

Nicht zu vergessen, unsere lieben Landsleute aus der Umgebung von Berlin!

Über den näheren Verlauf des Treffens berichtet der 1. Vorsitzende der BAG — Hans Beske — an anderer Stelle in diesem Blatt ausführlich.

Frau Margot Schroeder aus Stuttgart, Charlotte Zimmermann-Koberstein aus Hamburg, Herta Wolf-Müncheberg aus Düsseldorf mit Freundin Irene Rotter, Elly Tausch-Paetzold und Schwager Willi Bütow aus der Nähe von Hannover hatten den 14. Mai mit ihrer Landsberg-Reise vom 18. bis 22. Mai verbunden und weilten schon seit Tagen in unserer Stadt! Ebenso auch Familie Porath aus Moers, die sich unser Reisebus mit ihrem eigenen Pkw anschloß! Zum Abreisetag waren noch Herr Wilhelm Schröter aus München und Dr. Wagmut Riege aus der Nähe von Nürnberg gekommen.

Pünktlich zur Abfahrt am 18. Mai, um 6 Uhr morgens, waren alle zur Stelle — z. T. noch ein bißchen verschlafen, ob der frühen Morgenstunde —, aber voller Erwartung, denn für einige erfüllte sich endlich ein lang gehegter Wunsch, endlich die geliebte Heimat einmal wiederzusehen.

*„Heimwärts ziehn die Träume,
heimwärts eilt das Herz,
über Zeit und Räume
schwingt es heimwärts!“*

Bei schönstem Wetter fuhren wir Landsberg entgegen und hatten unsere

Freude an der Weite der Landschaft, mit dem Blick in den fernen Horizont, den schönen Wäldern und dem durch die flache Landschaft so gut überschaubarem Wechsel zwischen Acker- und Wiesenflächen. Überall grühten uns blühende Rapsfelder und in den Dörfern die blühenden, haushohen Fliederhecken und auf den Dächern die Störche mit ihrem hungrigen Nachwuchs in den vielen Nestern...

In Landsberg angekommen, kamen wir mit kleiner Verspätung zu unserem Mittagsmahl. Wie schon in den Jahren zuvor, waren sämtliche Mahlzeiten für uns im Speiserestaurant „Kosmos“ in der Friedrichstadt bereit. In den beiden Hotels in der Bahnhofstraße (fr. „Landsberger Hof“ und „Altmann“) haben wir uns in unseren Zimmern (jetzt mehr Einzelzimmer) einrichten können. Gleich am selben Tage kam eine sehr nette, gut deutsch sprechende Polin, die uns auf einer Stadtrundfahrt begleitete. Viel, viel hat sich verändert und noch immer wird gebaut. 80.000 Einwohner brauchen natürlich Wohnraum! — Aber, wie wir feststellen konnten, ist jetzt auch das schon lange geplante Hotel in der Heinersdorfer Straße bis zum ersten Stock hoch! Unsere Stadtführerin sprach die Hoffnung aus, daß es uns vielleicht bei unserem nächsten Besuch schon aufnehmen kann.

Sagen möchte ich all denen, die jetzt zum ersten Male wieder nach Landsberg kommen, um das alte Landsberg zu sehen, sie werden etwas enttäuscht sein, denn es hat sich an vielen Punkten doch sehr verändert. Hier wollen wir aber nicht übersehen, daß dies in 32 Jahren unter unserer Verwaltung auch geschehen wäre... Die Landschaft, die Umgebung mit ihren wunderschönen Wäldern und Seen, ist im wesentlichen unverändert geblieben. Das mag manchen Besucher enttäuschen! Von einem bekannten Landsberger, der mit seinem Freund die alte Heimat mit der Bahn besucht hat, hörte ich, daß sie beide den Bestensee gesucht und auch gefunden haben. Also, er ist nicht versumpft und zugewachsen, wie hier vor einigen Jahren schon erzählt wurde.

Die nächsten Tage standen uns frei zur Verfügung — bis auf Freitag, der für eine ganztägige Rundfahrt vorgesehen war. So wurden Besuche gemacht bei den dort verbliebenen alten Landsbergern und Verbindungen aufgefrischt, die schon bei früheren Besuchen geknüpft wurden. Immer wieder zeigt es sich, daß die meisten Polen sehr aufgeschlossen und gastfreundlich sind! Einladungen ergehen, daß man beim nächsten Besuch doch bei ihnen wohnen könnte und nicht im Hotel... — und ich bin sicher, es ist ehrlich gemeint! — Mich zieht es immer wieder hin und stelle fest, daß ich beim Durchstreifen der Straßen und vertrauten Plätze (ja, auch die gibt es noch!) überhaupt nicht das Gefühl habe, je fortgewesen zu sein... es ist doch etwas Besonderes...! (Aber, jeder empfindet es anders!)

Die große Rundfahrt unternahmen wir trotz strömenden Regens — den ganzen Tag über — und so kamen wir nach Königswalde (mit kurzer Schloßbesichtigung und der Feststellung, daß sich viele Gäste dort aufhielten) —, weiter nach Lagow und genossen nach der Turmbesteigung den Blick über Seen und Wälder. Mittags machten wir Picknick im Walde — leider im Bus, denn es regnete... regnete...

Als wir nach Meseritz kamen, wurde die Burg mit dem Museum besichtigt und zum Abschluß brachte uns der Bus nach Paradies. Hier fanden wir dank der Vermittlung unserer netten Reiseführerin, Einlaß in die Klosterkirche, zu deren Sehenswürdigkeiten uns ein Mönch Erläuterungen gab. — Wieder in Landsberg angekommen, regnete es immer noch und doch war es ein Tag mit vielen schönen Erinnerungen.

Nach einem erlebnisreichen Sonnabend fanden wir uns dann zum Abschiedsabend ein, an dem man uns nach Sitte des Landes verwöhnte. An dieser Stelle sei Herrn Karl Porath und seinem Sohn herzlich gedankt dafür, daß sie keine wehmütige Stimmung aufkommen ließen...

Mit bewegtem Herzen begaben wir uns am Sonntagmittag — nun wieder strahlender Sonnenschein — auf die Rückreise nach Berlin.



Das Foto zeigt unsere Reisegruppe! Von l. n. r. stehend: Frau Dr. Franke, fr. Küstrin; Frau Joh. Porath, Irma Krüger, Margot Schroeder, Elly Tausch; Willi Bütow; Ursula und Gerhard Lange; Wilhelm Schröter; Irene Rotter; den Dolmetscher; Karl Porath und Sohn Uli „knipst“ gerade!

Sitzend v. l. n. r.: Erika Rosmus; Dr. W. Riege; Charlotte Zimmermann; Ernst Schwarz; Gisela Goebel; Käthe Seidler, Ehepaar Lange, fr. Trebisch.



Das ist der neue Omnibusbahnhof hinter Hotel „Altmann“ in der Bahnhofstr.

Übrigens, die nächste Landsberg-Reise ab Berlin, vom 21. bis 25. September 1977, mit dem Reiseunternehmen Schwarz, Tauröggener Straße 4, 1000 Berlin 10. Tel.: (030) 3 44 43 12 und 3 44 31 01, ist bereits ausgebucht.

*

Hoffentlich erreicht Sie dieses Heimatblatt noch vor Ihrer Urlaubsreise – wenn nicht, dann sei es ein heimatlischer Gruß bei Ihrer Rückkehr!

Allen lieben Lesern wünsche ich einen schönen Sommer, den Urlaubern schöne Tage und gute Erholung und empfehle:

„Wir müssen mehr wandern,
das ist's, was uns fehlt,
das ist's, was die Nerven
und Muskeln uns stählt.
Wir müssen mehr wandern,
denn Wandern beseelt,
ihr bleibt auch gesünder,
das ist's, was uns fehlt.
Wir müssen mehr wandern,
auch wenn man mal schwitzt,
laßt stehen das Auto,
in dem man nur sitzt!
Wir müssen mehr wandern,
ob groß oder klein,
es ladet der Sommer,
auch euch dazu ein!“

F. Kukuk

Damit verabschiede ich mich heute und grüße Sie alle in alter Heimatverbundenheit herzlich!

Ihre Irma Krüger

1000 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83,
Telefon: 030/3 35 46 21 und 3 35 39 93

Deutsch-polnische Freundschaft!

Nachfolgend die Übersetzung eines Briefes aus Polen.

Liebe Familie J...!

Die ersten Worte meines Briefes sollen herzliche Begrüßung mit Ihnen sein, und zwar auf unsere Art mit einem „schönen guten Tag!“

Sehr, sehr und von ganzem Herzen sind wir dankbar, daß Sie so gut zu uns sind. Auch freut es uns, daß Sie wegen meines langen Schweigens

nicht böse sind. Zwar sind wir gesund, was wir Ihnen auch wünschen. Leider ist aber meine Mama krank und hat sieben Monate im Krankenhaus zugebracht. Nun ist sie zwar zu Hause, aber weiterhin bettlägerig. Es wächst mir alles über den Kopf, denn alles lastet auf meinen Schultern, die vier Kinder, die Wirtschaft und die kranke Mama. Es gibt Tage, wo ich kaum Zeit finde, mich zu kämmen, viel weniger noch zu schreiben. Die schreckliche Krankheit mitzuerleben, ist fürchterlich und sehr traurig. Sie, liebe Familie J..., haben uns viel Freude bereitet und uns Bons geschickt. Es waren umgerechnet 16 Dollar und 22 Cent. Von ganzem Herzen unseren Dank für Ihre große Hilfe. Habe gleich etwas Kleidung für die Kinder und für mich einen Mantel (tatsächlich für 3 Dollar) – vielleicht heißt es auch Kleid – gekauft. Eine Postkarte habe ich nicht geschrieben, weil ich nicht wußte, ob das gut geht.

Aber, nun kommt der Frühling und wir würden uns sehr über Ihren Besuch freuen. Seien Sie herzlich eingeladen. Unser Haus steht immer für Sie offen! Stets sind Sie uns herzlich willkommen.

Auf Wiedersehen also hoffentlich – auch in der Hoffnung, auf baldige Nachricht von Ihnen.

Immer, liebe Familie, Ihre

Sofia und Mieryle B.

Kinderspielfeld in der Luisenstraße
... – Rückfront der Neubauten an
der Richtstraße.



**Bei hartem schlechten Wetter
mußt du mit Geduld begegnen,
mach es wie die Schöpfungsgötter:
regnet es, so laß es regnen.**

W. Busch

Weise Trostorte
von
Wilhelm Busch
für verregnete
Urlaubstage!!

„Tag der Landsberger in Berlin 1977“

Sie kamen aus Hamburg und Bremen, aus Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen – aber auch aus Brandenburg und Mecklenburg und natürlich vor allem auch aus Berlin: Über 400 alte Freunde, Verwandte und neue Bekannte, Landsleute aus der alten Heimat, aus Landsberg (Warthe), aus Vietz und den schönen alten Dörfern des Warthebundes, unserer unvergessenen Heimat. Ein Tag Gemeinsamkeit, Gedanken- und Ergebnisaustausch in Berlin! Wen reizte nicht allein schon eine Reise in die alte Reichshauptstadt, ein Wiedersehen mit alten und neuen Freunden!

Die Landsberger Bundesarbeitsgemeinschaft hatte dazu aufgerufen und viele Berliner Freunde halfen zum guten Gelingen des Treffens mit: Frau Irma Krüger mit dem kirchlichen Betreuungsdienst der ehemaligen Landsberger Gemeinden in bewährter Vorbereitung und dann auch mit dem umfangreichen Tisch voller Landsberger Andenken, Bilder und Bücher, August Bensch und Walter Masche, die Berliner „Statthalter“ der Landsberger aus Stadt und Kreis einschließlich Vietz in der Landsmannschaft. Besonderer Dank gebührt Kurt Jacoby und schließlich Günter Perschmann, der uns den ausgezeichneten Herford-Film 1976 von Kurt Jacoby vorführte und damit die unvergessenen Stunden der Herforder Tage noch einmal lebendig werden ließ. Dieser eindrucksvolle Tonfilm (Super 8/Sound mit Magnettonspur, 18-cm-Spule – ggf. Verstärker, große Leinwand) wird den Landsberger Gruppen in Berlin und dem Bundesgebiet auf Anforderung zur Verfügung gestellt. (Mit Kurt Jacoby, Neubertstraße 59, 2000 Hamburg 76, Telefon 040 – 25 83 72 absprechen.)

Die Sitzung mit den Vertretern Herfords

Dem Treffen der Landsleute am 14. Mai d. J. ging eine Sitzung der Vorstände und Mitarbeiter aller Landsberger Gruppen in Berlin mit dem Bundesvorstand der BAG Landsberg (Warthe) und den Vertretern Herfords voraus. Der BAG-Vorsitzende konnte Kreisdirektor Kemper für den Patenkreis und für die Stadt das Mitglied des Stadtrates, Herrn Schulz, im Kreise aller Landsberger Vertreter herzlich begrüßen. Beide Herren richteten die Grüße der Landsberger Patengemeinden aus und unterstrichen die gute Zusammenarbeit mit der BAG Landsberg (Warthe) und den Landsberger Landsleuten aus Berlin und dem Bundesgebiet; sie luden alle Landsleute schon jetzt zum 11. Bundestreffen nach Herford ein.

Die Vertreter der Landsberger Gruppen in Berlin brachten eine ausführliche Darstellung ihrer Arbeit zur Kenntnis, ergänzt durch die Arbeitsperspektiven des BAG-Bundesvorstandes, so daß sich alle Sitzungsteilnehmer einen guten Überblick über die Lage der Landsberger Gruppen in Berlin und dem Bundesgebiet verschaffen konnten.

Die Ehrenvorsitzende der BAG, Frau Käte Dyhern, Hannover, sowie die stellvertretende Bundesvorsitzende, Oberstudiendirektorin Ursula Hasse, Herford, berichteten über die Aufnahme des ersten Bandes unseres Landsberger Heimatbuches. Das Echo aus den unterschiedlichsten Kreisen der Landsleute, aus dem Kreis wie auch aus dem Stadtgebiet, wird als ausnahmslos positiv und außerordentlich zustimmend angegeben. Der Bundesschatzmeister, Gerhard Strauß, Hameln, konnte über eine laufende Zahl eingehender Buchbestellungen und somit auch über eine gute finanzielle Ausgangslage für die Vorbereitungen zum zweiten Band des Heimatbuches berichten. Dieser Band – „Kultur und Gesellschaft“ – soll zum 11. Landsberger Bundestreffen am 17. Juni 1978 in Herford vorgelegt werden. Bis dahin ist der Redaktionsausschuß mit Frau Bader, Ursula Hasse, Heinrich Behne, Ernst Handke und Hans Beske eifrig tätig mit der Zusammenstellung des Materials – mit Hilfe vieler engagierter und kenntnisreicher Landsleute. Der zweite Band soll inhaltlich und äußerlich weder der hervorragenden Besprechung durch die Fachleute, noch der begeisterten Aufnahme durch die Landsberger selber dem ersten Band nachstehen.

Frau Krüger, Berlin, berichtete über die Heimat-Busfahrten von Berlin nach Landsberg (Warthe) und wies darauf hin, daß man gerade jetzt wieder unmittelbar vor einer solchen stehe. Im Heimatblatt, das unsere Gemeinschaft nunmehr seit Jahrzehnten treu zusammenhält, wurde über diese Fahrten schon berichtet.

Der BAG-Vorsitzende gab noch einmal den Termin der Jahreshauptversammlung für 1977 bekannt: Vom 25. bis 27. November d. J. treffen sich alle Landsberger Kreisgruppenvertreter, der Bundesvorstand und die Vertretungen des Kreises und der Stadt Herford im Gesamteuropäischen Studienwerk in Vlotho zur Vorstandswahl und insbesondere zur Vorbereitung des 11. Bundestreffens (vom 16. bis 18. Juni 1978 in Herford). Bitte, diesen Termin in Berlin und dem Bundesgebiet sorgfältig freihalten! Besondere Einladungen an alle Gruppen und Vorstandsmitglieder gehen im Herbst d. J. den Betroffenen zu.

August Bensch dankte dem Bundesvorsitzenden mit bewegten Worten für seinen Einsatz im Interesse aller Landsleute.

Die Wiedersehensfeier

Am Mittag dieses schönen Maitages trafen dann die Landsleute aus Berlin, der DDR und vielen Teilen des Bundesgebietes in der Hasenheide ein. Hans Beske begrüßte die Erschienenen und informierte sie über den Verlauf des Treffens und seine Bedeutung für die künftige Arbeit im Sinne des Zusammenhaltens alter Nachbarn und Freunde aus der Heimat.

„Heimatzusammenhang ist nicht nur Erinnerung im Sinne von „Es war einmal“. Heimatliebe und -pflege ist die Quelle, aus der heute viele Menschen Lebensfreude und Kraft schöpfen; Menschen, die nicht im Materialismus der Nachkriegszeit ersticken wollen. Diese Kraftquelle lassen wir uns von niemandem rauben, weder von außen noch von innen durch unsere eigene Resignation. Heimatliebe und Nachbarschaftspflege sind der Kern unserer landsmannschaftlichen Existenz in Deutschland.“

Dann begrüßte auch Frau Krüger die Landsleute herzlich namens des kirchlichen Betreuungsdienstes. Schließlich feierten wir diesen Tag im Lokal der monatlichen Landsberger Treffen, die Frau Krüger nun schon seit Jahren – in treuer Nachfolge der Geschwister Schmaeling – in Berlin durchführt und die immer wieder regen Zuspruch – auch von Gästen aus den übrigen Teilen Deutschlands – finden.

Kreisdirektor Kemper, Herford, begrüßte die „Patenkinder“ namens des Kreises und der Stadt Herford und gedachte des plötzlichen Todes des vielen Landsbergern bekannten Herforder Landrats Ernst Albrecht. Er dankte den Landsbergern für die Worte ihres Bundessprechers anlässlich der Totengedenkfeier in Vlotho im April d. J. und sprach die Hoffnung und Gewißheit auf weitere gute Zusammenarbeit aus. Dabei erinnerte er an die 1976 während des 10. Landsberger Bundestreffens in Herford gerade von Landrat Albrecht abgegebene Versicherung und Hoffnung, daß die Landsberger in den kommenden Jahren im Rahmen der Patenschaft echte Partner des Kreises und der Stadt Herford werden mögen. Die Kenntnisvermittlung über Geschichte und Entwicklung der Landsberger Heimat sei ein tiefes Anliegen in Herford, dessen Verwirklichung die gemeinsame Landsberg-Herforder Aufgabe des kommenden Jahrzehnts wäre.

Carl Rittmeyer, Hamburg, faßte die Dankesworte der Anwesenden für diesen schönen Tag voller Wiedersehensfreude und Information über die Arbeit der Landsberger Vertretungen in einem herzlichen Dankesgruß an den Veranstalter zusammen.

Der Herford-Film, eine Dokumentation

In den oberen Räumen der Gaststätte zeigte Günter Perschmann den Herford-Film 1976 (hergestellt von Kurt Jacoby, der leider aus persönlichen Gründen an der Teilnahme in Berlin verhindert war). Die „Uraufführung“ dieses eindrucksvollen Tonfilms mußte des Andranges wegen gleich zweimal wiederholt werden. Umfang und Bedeutung dieser Dokumentation Landsberger Aktivitäten – über ein Menschenalter nach der Vertreibung aus der Heimat – wird besonders auch späteren Betrachtern des Films einen guten Einblick in „unsere Zeit“ vermitteln. Dem Studium von Geschichte

und zeitgeschichtlicher Dokumentation wird wieder wachsende Bedeutung zugemessen. Die Phase des Eintagsfliegen-Schicksalsglaubens nach dem unglücklichen Kriege nähert sich schon langsam ihrem Ende. Wir wollen das Unsere dazu tun.

Der „Tag der Landsberger in Berlin 1977“ klang mit einem geselligen Zusammensein und einem Tänzchen nach der „Musik für junge Leute damals“, wie es immer so sinnig bei Funk und Fernsehen heißt (denn die „Musik für alte Leute später“ ist nicht jedermanns Freude und Lust).

Viele Teilnehmer des Landsberger Tages nutzten die Reise anschließend zu Verwandten- und Freundestreffen zwischen Ost und West, dem tieferen Sinn all unserer Bemühungen um Heimat, Landsleute und das Vaterland.

Hans Beske

Wandertag der Düsseldorfier

Regen und Sturm hatten wir in den letzten Tagen, so daß die Heimatfreunde aus Düsseldorf schon fürchteten, daß ihr für den 16. April geplanter Ausflug buchstäblich ins Wasser fallen würde. Als wir jedoch am Sonntagmorgen unseren Zug nach Kaldenkirchen (Grenzstation an der deutsch-holländischen Grenze) bestiegen, schien die Sonne; sie blieb uns auch den ganzen Tag treu.

Am Bahnhof Kaldenkirchen erwartete uns schon unser Heimatfreund Ernst Handke jr., der in Nettetal/Kaldenkirchen wohnt (früher Brauerei Ernst Handke, Vietz). Einige Privatwagen brachten uns zu einem im Walde, an einem See gelegenen Lokal. Als wir alle zusammen waren, machten wir unter Führung unseres ortskundigen Heimatfreundes Ernst Handke jr. eine Wanderung durch die schönen Kiefern-wälder mit ihren glasklaren Seen. Diese Landschaft an der holländischen Grenze hat den Charakter unserer Heimat!

Zum Mittagessen begrüßte Heimatfreund Herbert Riemeyer aus Düsseldorf die Landsberger, die aus Düsseldorf, Duisburg und Mönchen-Gladbach gekommen waren. Er dankte besonders herzlich Ernst Handke jr., der den Tag so hervorragend organisiert hatte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen machten wir eine zweite weite Wanderung und bestiegen dabei einen Feuerwachturm, von dem aus wir eine herrliche Aussicht auf das nahe holländische Grenzgebiet, auf Wälder und Seen hatten.

Nachmittags tranken wir gemeinsam in unserem schönen Lokal ein See-Kaffee. Unsere älteste Teilnehmerin war eine 83jährige ehemalige Landsbergerin aus Düsseldorf, Frau Anna Baumberger (früher Landsberg/Warthe, Max-Bahr-Str. 33), die den ganzen Tag mitmachte.

Abends, gegen 19 Uhr, brachten uns die Wagen wieder zum Bahnhof Kaldenkirchen und von dort fuhren wir heimwärts. R.

Heimatkreis Landsberg/Warthe in Hamburg

Am Sonnabend, dem 25. Juni 1977, erlebten 32 Personen der Hamburger Gruppe ein herzliches Beisammensein. Der Vortrag: „Vier Tage auf Besuch in London!“ von Carl Rittmeyer, wurde mit lebhaftem Interesse und vollster Anerkennung belohnt.

Ankündigung!

Das traditionelle Treffen der Landsberger des norddeutschen Raumes, findet in diesem Jahr am Sonntag, dem 4. September in Worswede, Neu-St. Jürgenau, Gasthof Tienken, statt. Telefon: 04792/71 16.

Abfahrt: 8.30 Uhr ab Besenbinderhof, über Harburg, die B 75 nach Bremen. Hier wollen wir ein Stündchen unter Führung Sehenswürdigkeiten der Hansestadt anschauen.

Fahren dann weiter durch eine markante Landschaft nach Worswede Neu-St. Jürgenau.

Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen: „Hochzeitsmenü“ (15 DM).

Anschließend wollen wir Worswede kennenlernen.

Um 16 Uhr gemeinsame Kaffeetafel (4,50 DM).

Interessierte Landsberger und Gäste sind herzlich willkommen!

Plätze sind sehr gefragt, daher Anmeldung, schnell, bis zum 20. August bei den jeweiligen angeführten Anschriften:

1. Frau M. Pade, Langemarckstr. 230, 2800 Bremen;
2. Otto Marquard, Hildesheimer Str. Nr. 46, 3000 Hannover, Tel.: 0511/80 30 96;
3. Carl Rittmeyer, Neumayerstr. 4, 2000 Hamburg 11, Tel.: 040/31 63 89.

Zu 1. Die Bremer fahren per Linienbus nach Worswede. Pkw-Fahrer helfen brüderlich weiter nach Neu-St. Jürgenau.

Zu 2. Die Hannoveraner und aus anderen Richtungen fahren per Pkw?

Zu 3. Die Hamburger Gruppe fährt per Bus.

Auf ein gesundes Wiedersehen! Es grüßt herzlich Ihr **Carl Rittmeyer**

„Blaufahrt“ des Heimatkreises Landsberg/Warthe in Lübeck

Für den 17. Juni hatte der Vorstand obigen Heimatkreises zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen! Pünktlich zur vereinbarten Zeit, um 13 Uhr, hatten sich 30 Landsleute am Treffpunkt Bahnhofshalle eingefunden. Mit der Bundesbahn begann die Fahrt um 13.23 Uhr in Richtung Kiel. In einem für uns reservierten Abteil begrüßte der 1. Vorsitzende Landsmann Strohbüsch die Teilnehmer und wünschte frohe Stunden. Der 2. Vorsitzende Landsmann Falkenhagen, der Organisator dieser Fahrt, der bei der Vorbereitung keine Mühe und Kosten gescheut hatte, gab als erstes Ziel das Städtchen Eutin an.

Nun wurde weiter gerätselt über die Fortsetzung dieser „Blaufahrt“, doch alles blieb im Ungewissen! Der Wettergott war uns gut gesonnen. Der Himmel zeigte sich teils wolkig, teils heiter und dadurch war es nicht zu warm. In Eutin angekommen, erwarteten uns zwei Kremser, gezogen von je 2 PS.

Im Zuckeltrab ging es hinaus aus Eutin in Richtung Sippersdorf. Viele Autofahrer winkten uns freundlich zu, andere wieder nahmen es krumm, nicht schnell genug weiterkommen zu können, da teilweise ein Überholen nicht möglich war. Durch reizvolle Wald- und Landschaftsgebiete gelangten die Kremser zum Café „Redderkrug“ am großen Eutiner See. Hier wurde Kaffee getrunken und dann ging die Fahrt wieder nach Eutin zum Bahnhof. Nach etwa drei Stunden trafen wir dort ein. Um 17.18 Uhr setzte sich der Zug wieder in Bewegung und brachte uns nach Lübeck zurück.

Alle Teilnehmer waren begeistert von dieser wunderschönen „Blaufahrt“ und sprachen besonders unserem Landsmann Falkenhagen Dank und Anerkennung aus. Nach Verabschiedung in der Bahnhofshalle Lübecks, trat jeder seinen Heimweg an. Alle werden gern an diesen herrlichen Nachmittag zurückdenken. A. Sch.

1978! Auf nach Herford!



Denken Sie daran?

Ein bestimmter Sparbetrag monatlich sichert Ihnen die Reise nach Herford

zum

11. Landsberger Bundestreffen

vom 17. bis 18. Juni 1978

S. C. Preußen e. V. Landsberg (Warthe)



Kameradschaftstreffen der Senioren von „Preußen“ Landsberg und des SC Herford im Schützenhof. — Ganz rechts im Bild das Geburtstagskind Willi Siemers.

Die „Preußen“ sind da!

Heute Kameradschaftsabend mit dem SC „Herford“ im Schützenhof!

Kaum ist ein Jahr vergangen — und schon gibt es wieder ein frohes Wiedersehen mit alten Freunden und Sportkameraden des SC „Preußen“, La.W., und dem SC „Herford“. — Mit diesen Schlagzeilen verkündete die Herforder Presse das diesjährige Treffen.

Am Freitag, dem 17. Juni, 19 Uhr, startete diese Veranstaltung. Der Geschäftsführer Bruno Grünke begrüßte alle Teilnehmer mit einem herzlichen Willkommen, besonders die Vorstandsmitglieder und Mitglieder des Patenvereins vom SC „Herford“, auch Sportk. Erwin Marquardt vom SC „Preußen“, dem Musikgestalter des Abends, und Frau Oberstudiendirektorin Ursula Hasse, Herford, aus dem Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe).

Nach einem vorgetragenen Prolog, verfaßt von dem anwesenden Sportk. Max Küßner vom SC „Herford“, gedachte man in einer Schweigeminute der Toten beider Vereine und besonders des am 21. März 1977 bei einem Unglücksfall verstorbenen Sportkameraden Hans Kuhblank, Kassel-Wilhelmshöhe. Anschließend übermittelte er namentlich die Grüße der Sportfreunde, die mitteilten, daß ihr Kommen nicht möglich war. Br. Grünke beschloß seine Ausführungen und wünschte allen für die bevorstehenden Stunden des Abends viel Freude, damit dieses Treffen für alle wieder zu einer schönen Erinnerung wird.

Anschließend ergriff der stellvertretende Vorsitzende vom SC „Herford“, Erich Gondershausen, das Wort, der unter anderem die Grüße und besten Wünsche seines Vereines zum Kameradschaftsabend überbrachte.

Der 1. Vorsitzende vom SC „Preußen“, Willi Siemers, dankte dem Geschäftsführer für seine Mühe und Gestaltung des Abends, ebenso Erich Gondershausen für die Grüße und

Wünsche des Patenvereines und überreichte ihm für seine Verdienste um und für den SC „Preußen“ La.W. einen Zinneller mit entsprechender Widmung.

Nunmehr wurde, wie im Programm der Einladung angekündigt, der Filmvortrag von Sportk. Kurt Jakob aufgeführt, der wieder mit großem Interesse aufgenommen wurde und Beifall erhielt.

Anschließend erfolgte die Verteilung der Damenspende, die auch dieses Mal einen guten Anklang fand, wie auch der Losverkauf für die Tombola, die besonders schöne Preise hatte. — (Jedes Los war ein Gewinn!) Dann begann der gemütliche Teil, wo Musik und Tanz dominierten.

Am Sonnabendvormittag fand die Vereinskassierung statt. Br. Grünke eröffnete diese und begrüßte das neue Vereinsmitglied Ulrich Schultze, aus 4053 Jüchen 2, Weidenstr. 84. U. a. gab er bekannt, daß das nächste „Preußen“-Treffen innerhalb des 11. Landsberger Bundestreffens, das vom 16. bis 18. Juni 1978 abgehalten wird, am Freitag, dem 16. Juni, stattfindet.

Nachmittags, 15 Uhr, fuhren wir bei herrlichem Wetter per Bus nach Bad Salzungen zu einer gemütlichen Kaffeestunde, wie diese in der Einladung vorgesehen war. Wohl alle Teilnehmer fanden diesen Ausflug recht gut, der mit der Rückfahrt gegen 18.30 Uhr endete.

Zum Teil wurde nun zur Rückreise gerüstet. Die noch bis zum Montag verbleibenden Sportfreunde wiederholten am Sonntag die Kaffeefahrt, dieses Mal mit ihrem eigenen Pkw, nach Bad Salzungen — Schwachhof — Herford. Eine wiederum schöne Fahrt!

Am Montag trat der Rest der gekommenen die Rückreise an. Schöne und gemütliche Stunden fanden ihr Ende.

Im nächsten Jahr wollen wir alle, so wir gesund bleiben, alles wiedererleben! Mit dieser Hoffnung sagten wir uns „auf Wiedersehen!“

Am 16. Juni 1977 beging der 1. Vorsitzende und Ehrenmitglied des SC „Preußen“ La.W., Willi Siemers, Domstraße 14, 3090 Verden/Aller, seinen 75. Geburtstag. Dazu gratulieren recht herzlich mit den besten Wünschen für seine weiteren Lebensjahre die Sportkameraden.

Nachstehend ein Auszug zu seinem Geburtstag aus der Verdener Heimatzeitung:

Der „TSV Verden/Aller“ gratuliert seinem jetzt noch als Jugendobmann tätigen Sportler.

Er dürfte nicht nur der älteste Vereinsjugendobmann im Lande Niedersachsen, sondern in ganz Deutschland sein. Schon als kleiner Junge entdeckte er die Liebe zum Sport. Zunächst als Leichtathlet, später als Fußballer. 1925 siedelte er beruflich nach Landsberg a. Warthe und trat dem SC „Preußen“ La.W. bei; er war bis 1935 aktiver Fußballer. Willi Siemers ist Träger vieler hoher Auszeichnungen und ebenso viele Ehrungen wurden ihm zuteil. Im TSV Verden und SC „Preußen“ La.W. ist er Ehrenmitglied und Träger der goldenen Vereinsnadel. Auch der SC Herford, Patenverein des SC „Preußen“, würdigte seine Verdienste durch Überreichung der goldenen Vereinsnadel. Zu seinem Jubiläums-Geburtstag werden sicherlich viele Glückwünsche und Aufmerksamkeiten eingehen.

Fortsetzung Seite 12



„... es ist nicht zu fassen —
er kann's nicht lassen!“

... und hier die „Dreußen“ in Bildern - festgehalten von Kurt Jacoby.



Fotos v. l. n. r.:

H. Felsch, B. Grünke bei der Begrüßung, E. Gondershausen, W. Siemers, M. Küssner, P. Allert, G. u. E. Groß, E. Marquardt, K. Kossert, F. Bolduan und H. Ruschinski. I. Feil mit Sohn und Tochter, A. Förster, H. Meizner, P. Allert, H. Hallauer, Frau ?, A. Petermann, Fr. Förster und Fr. Allert.



Rund um den Tisch:

U. Schulze, E. Siemers, J. Jacoby, Fr. Bolduan, G. Grünke, F. Käding, G. Ruschinski, Fr. Kossert, K. Sähn, Ehepaar Forch und E. Schulze.

Reihe rechts:

B. Grünke überreicht K. Jacoby seinen Tombola-Gewinn.

U. Hasse im Gespräch mit B. Grünke, K. Sähn und Frau Forch.





Auch in diesem Jahr hatte Heinz Ruschinski, Leiter der Kegelgruppe vom SC „Preußen“, LaW., in Berlin, die Kegel zu einem gemütlichen Beisammensein in sein schönes Gartengrundstück eingeladen. Das Wetter brauchte nicht besser sein, und so konnte sich alles in dem schön mit Lampions, Fähnchen und Girlanden dekorierten Garten abwickeln! Für Kaffee und allen wohlsmekenden selbstgebackenen Kuchen, wie auch für den Abendimbiss, hatte Gretel Ruschinski wieder gesorgt. Bei ihren Kindern fand sie große Hilfe. Das Getränkeangebot war reichlich, dafür hatte Heinz gesorgt, der unermüdlich den Oberkeller machte und für eine gute Abwicklung des Abends sorgte. Ihnen allen gebührt der besondere Dank. Zwei Mitglieder, Frau Schnabel und Frau Luise Brestel, konnten krankheitshalber an diesem schönen Tag, auf den sie sich gefreut hatten, nicht teilnehmen. Alle wünschen ihnen, auch auf diesem Wege, eine gute Besserung! Eine schöne Tombola fehlte auch diesmal nicht – und jedes kostenlose Los war ein Gewinn! Die gemütliche Gesellschaft wurde durch den Kegelbruder Ronald unterhalten. Mit seinem Bandonium hob er die Stimmung und unterstützte den Gesang. Schade, daß diese schönen Stunden so schnell vergingen.

Man vereinbarte aber für den 30. Juli eine Dampferfahrt: Treffpunkt 9 Uhr in Tegel vor dem Kaufhaus C. & A. Brennkemeyer. So gibt es wieder ein gemütliches Beisammensein und Wiedersehen!

Br. Gr.

*

Ein Stück Sommer 1938 und 1977

Bruno Grünke, der Gute, hat – wie versprochen – aus Berlin einen Brief geschickt: Eine Einladung! Der „SC Preußen“, Landsberg (Warthe), lädt zum 17. Juni nach Herford, unserer verdienstvollen Patenstadt, zum diesjährigen Vereinstreffen ein. Plötzlich sind sie da: die Erinnerungen! Kostbare, unverlierbare, meiner Kindheit! Unbeschwerte Tage unseres Jugendparadieses: Heimat.

Sollen wir hinfahren? – Natürlich fahren wir hin – nach Herford!

Wißt ihr noch wie alles anfang, damals im Sommer 1938? Herbert und Helmut Volkman, Günter Pägelow? Unvergessene Kameraden jener sonnigen Zeit.

Wir waren wie die Schwalben im Wind. Wohnten wir doch alle auf der „Kuhburg-Insel“, nur jeweils einige Häuser voneinander entfernt. Ihr wart schon alte „Preußenhasen“. Immer, wenn die Freiluftsaison auf der Tennisanlage der „Preußen“ begann, wart ihr zur Stelle, und besonders dann in den großen Ferien, als Balljungen. Das waren schon zu jener Zeit gefragte Leute. Selbst bei den „Preußen“, bei denen die Tennisspieler ja nur eine Abteilung innerhalb des Vereins bildeten, wie die Fußballer, die Handballer, die Boxer und die Leichtathleten. Die Tennisspieler aber waren ein besonderes Grüppchen und die Creme des

Vereins; so meinten sie! Unser Trost war nur, daß der Ranglistenerte, ein ehemaliger Balljunge war. Das haben aber Tennisclubs alter Tradition und mit geregelter Wettkampfbetrieb überall auf der Welt so an sich. Wer lernte eben auch auf die natürlichste Art so Tennis zu spielen, wie wir, die Balljungen!

Wir wären ja sonst nie in den Verein gekommen; uns standen also alle Möglichkeiten offen. Uns? Na ja, eines schönen Tages kam einer von euch auf die Schnapsidee, mich auch dorthin zu schleppen. Wenn ich auch ein ziemlich kurzer Stift von neun Jahren war, glaubte ich doch schon alle Anlagen zu einem „Weltmeister“ in mir zu haben. Warum nicht im Tennis? Aber vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß und andere unangenehme Sachen gesetzt. Erst mußte mal gelernt werden, einen Tennisplatz herzurichten. Unser guter alter Platzwart Marquardt brachte uns das alles bei und hielt uns auch sonst gut an der Kandare. Und dann das Ballsammeln selbst! So einfach, wie das aussah, war das gar nicht. Ein guter Balljunge durfte beim Spiel nicht stören und die Bälle nur bei Spielunterbrechungen sammeln und den Spielern damit bedienen; auch das nach einem genauen Ritus. Der Ball wurde dem Spieler zugeworfen, sprang kurz vor diesem auf und landete genau in dessen, linker oder rechter, Fanghand. Also bis zum „Weltmeister“ war es noch ein langer Weg! Heute ist das leider alles etwas anders. Tennis ist „in“, ein herrliches Spiel! Auch früher schon eine Schau. Wir – damals – liefen barfuß zum Platz; denn für Tennisschuhe, hatte niemand von uns das Geld. Ich durfte als „kleene Wruke“ eure Schinkenstullen zum Platz tragen, von denen in der Sommerhitze das Fett tropfte und war froh, wenn ich am Abend 30 Pfennig „verdient“ hatte; aber mit welcher Begeisterung waren wir dabei. Eventuell gewährte Trinkgelder der Spieler – nach gut getaner Arbeit –, wurden direkt bei Lube's im „Viktoriagarten“, in Drops, Keks oder Friedel-Bräusetüten umgesetzt. Von wohlgesonnenen Spielern bekamen wir deren abgelegte Schläger, von denen wir kleinen Krümel noch ein Stück vom Schaft absägen mußten, um damit überhaupt spielen zu können. Auf diese Weise also „lernten“ wir spielend Tennis, und das Spannendste, das waren dann unsere Balljungenturniere, die mit aller Leidenschaft ausgefochten wurden. Unser Star war damals Siegfried Senf, aus der Birnbaumerstraße, der jüngere Bruder unserer Nr. 1 im Verein. Doch jeder von uns fühlte sich wie ein kleiner Henner Henkel, der das unvergessene Tennissidol unserer Kindheitstage war.

Wie herrlich sorglos und bescheiden wir waren und so glücklich dabei!

Keiner von uns ahnte, was ein Jahr später – 1939 – auf uns alle zukam, und niemand konnte die Folgen ermessen. –

Alles ist verweht! Staub wirbelte auf! Pfiff – – – vorbei!

Und wir fahren nach Herford, werden aufgenommen in den Kreis der Freunde! Ganz selbstverständlich! Es war schon ein echtes Erlebnis für uns, zu sehen, mit welcher Treue und welchem Engagement hier seit Jahrzehnten Freunde zusammenhalten und sich weder durch Krankheit oder andere Beschwerden davon abhalten lassen, sich zu treffen, alte Traditionen zu pflegen und aus der Erinnerung zu schöpfen. Welch ein guter Geist dahintersteckt, kann ich als relativ junger Mensch wirklich nur erahnen. Ist meine Generation doch in einer so ganz anderen Welt groß geworden: Nüchtern, materialistisch, ohne große Bindung zu unserer Umwelt. Wir hörten den „Preußenschwur“ und können ein bißchen ermessen, wenn ein Kamerad – der noch zu Hause aktiv war – sagte: „Immer wenn wir als Knirps unseren ‚Schwur‘ sangen, lief es mir den Rücken ‚rauf und runter.‘“ Diese innere Verpflichtung wird uns zusammenhalten! Darum sind wir jetzt hier in Herford, wir „Preußen“.

Jetzt bin ich auch ein „Preuße“. Fast 40 Jahre später.

Und ihr...? Was ist wohl aus euch geworden? Ulrich Schulze

Unser Club-Lied!

*Im SC Preußen will ich sein,
so lang mein Auge glüht,
so lange noch ein Tropfen Blut,
durch meine Adern zieht.*

*Im SC Preußen will ich sein,
ich schwör's mit Herz und Hand.
Und zieh mir um die stolze Brust,
das schwarz und weiße Band
und zieh mir um die stolze Brust,
das schwarz und weiße Band.*

*Haltet aus, haltet aus,
lasset hoch das Banner wehn,
zeigt's der Welt, zeigt's der Welt,
wie wir treu zusammenstehn;
ja wenn's für Preußen um die
Ehre geht*

*und ein jeder auf dem Posten steht,
so mög er blühen Jahr für Jahr
unser Club: Hipp, Hipp, Hurra!*

4053 Jüchen 2, Weidenstraße 84.

... Unsere schönen Berliner Tage sind nun schon wieder Vergangenheit; sie werden uns aber unvergessen bleiben. Es war gut, daß wir die Fahrt gewagt haben, obwohl wir nicht wußten, was und wer uns erwartet.

... das Glück auf dem Treffen, daß meine Frau und ich – jeder für sich – alte Bekannte und Freunde wiedersehen! Wir hatten uns zuletzt vor über 30 Jahren zum letzten Male gesehen.

– Und im nächsten Jahr wollen wir, meine Frau und ich – großes Wiedersehen mit der alten Heimat feiern...

... alles Gute und viele herzliche Grüße

Ihre Ulrich Schulze und Frau Else, geb. Türk.

fr. LaW., Kuhburg-Insel, Nordweg 17 und Heydekruger Str. 11, Goldbeck-siedlung.

Berlin-Brandenburger im Gespräch mit der Europabewegung und Polen

Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg stellte in den Mittelpunkt ihrer diesjährigen Arbeitstagung der ost- und westbrandenburgischen Heimatkreisbetreuer, der Kulturreferate und Herausgeber der Heimatzeitungen, das Gespräch mit einem Vertreter des Deutschen Rates der europäischen Bewegung, Bürgermeister a. D. Hans Koch, Schwarzenbek, in Verbindung mit dem Referat des polnischen Journalisten Dr. J. Bartosz aus Breslau, dem heutigen Wrocław der VR Polen.

Der Europagedanke und die Nachbarschaft mit dem polnischen Volke bilden seit Jahren schon den Kern geistig-politischer Auseinandersetzungen in Kreisen deutscher Heimatverbinder. Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg ist von der Lage der Vertreibungs- und Fluchtgebiete ihrer Mitglieder her darüber hinaus ein klassischer Klammerfaktor im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft der deutschen Kulturlation. In dieser Funktion sieht die Landsmannschaft ihre politischen Aufgaben.

Aus den Arbeitsberichten der Heimatkreisvertreter wurde deutlich, daß den ostbrandenburgischen Heimatkreisen — auf der Grundlage kommunaler Patenschaftsverbindungen — eine besondere Verantwortung gegenüber der Gesamtlandsmannschaft zugewachsen ist: Hier gibt es auch über drei Jahrzehnte nach dem Verlust der Heimat noch jährlich die jeweils von 1000 bis 3000 Landsleuten besuchten Heimattreffen. Hier halten abonentenstarke Heimatzeitungen die Landsleute auch über das neue Geschehen in der alten Heimat auf dem laufenden. Hier werden über einen wachsenden Heimatourismus die Brücken zum Nachbarvolk in der VR Polen — und damit auch vom Interesse und Engagement

her — zur jungen Generation im eigenen Volke geschlagen.

Fundierte Heimatbücher, von Sachkennern herausgegeben, legen den Grundstein der Geschichtskenntnisse für alle interessierten ost- und westdeutschen Landsleute in der Heimatgemeinschaft sowie auch für die neuen westdeutschen Freunde in den Patengemeinden, mit den oft schon gemeinsam die alte Heimat besucht wird.

Die Tagung fand in den Räumen des Gesamteuropäischen Studienwerkes in Vlotho statt, unter der Leitung des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft und stellv. Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Min.-Rat a. D. Hans Beske — Landsberg (Warthe).

Beske wurde mit seinen beiden Stellvertretern, Frau Dr. Hannemarie Corderit-Ruppin und Heinz Schulz-Crossen, bei den Wahlen zum Vorstand der Arbeitsgemeinschaft im Amte bestätigt.

Als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft im geschäftsführenden Bundesvorstand der Landsmannschaft wurden Arbeitsgerichtsdirektor Dr. Horst Geitner, Postdam, und Artur Glasemann, Soldin, gewählt, für den Gesamtvorstand die Landsleute Ruth Schulz, Züllichau-Schwiebus, Karl Dannenberg, Templin, und Franz Sorina-Angelini, Oberbarnim-Eberswalde.

Die Tagung bot auch einen überzeugenden Überblick über Organisation und Arbeit der westbrandenburgischen und der Berliner Heimatkreise.

Der Ostexperte des Gesamteuropäischen Studienwerkes e.V., Dozent Armin Droß, ein hervorragender Kenner der deutsch-polnischen Geschichte und Gegenwartsproblematik, führte die Tagungsteilnehmer in die Arbeit dieses modernen Ost-West-Bildungsinstitutes — u. a. mit seiner 40 000-Bände-Biblio-

thek mit Hunderten von Periodika der ost- und westeuropäischen Presse, den Filmen, DIA-Reihen und publizistischen Informationsdiensten — ein. Droß erläuterte auch u. a. den osteuropäischen Studiendienst, mit der Vorbereitung und Auswertung von Jugendreisen und bot der Landsmannschaft die Hilfe des Institutes in seinem Gesamtbereich auch für die Zukunft an. Diese Hilfe käme insbesondere für den kulturpolitischen und den publizistischen Bereich der Arbeit infrage.

Die Arbeitstagung diente über den engeren Bereich der Heimatkreise hinaus der Vorbereitung der brandenburgischen Landesversammlung der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg vom 26. bis 28. August in Lübeck.

Beske faßte als Tagungsergebnis zusammen, daß den Teilnehmern nach Referaten und ausführlichen Diskussionen deutlicher wurde, wie der europäischen Nachbarschaftsgedanke im Bereich der Völkerfamilie Gesamteuropas auch ideologische und machtpolitische Mauern überwinden kann, wenn ihm die Völker nicht mit nationalen Egoismen begegnen, oft nur im übernationalen Tarnhemd verbrämt. Ein aus guter Kenntnis der eigenen Geschichte gewachsenenes patriotisches Selbstverständnis verhindert — Überheblichkeit ebenso wie nationale Minderwertigkeitskomplexe, die Ursachen nationaler Hybris der Vergangenheit und oft auch internationaler Herrschaftsstrukturen der Gegenwart.

Preußische Toleranz und Weite — von den Epigonen oft verkrampt und verfälscht überliefert und damit in das Gegenteil verkehrt —, kann der deutschen Kulturlation im Verhältnis zu ihren Nachbarn als Muster und Vorbild dienen. Die Landsmannschaft arbeitet auf diesem Wege für die deutsche Zukunft mit.

Ein Gruß an die Dühringhöfer aus dem Jahre ????



Obiges Foto entstand anlässlich einer Jubiläumsfeier des Handwerker- und Gewerbevereins in Dühringshof. Es zeigt in der oberen Reihe von links: Erna Pankrath, Emma Neumann, Gertrud Henschke, Gertrud Jaekel, Hanna Hildebrand, Erna Hannes, Klara Mahrenholz, Friedel Günther; untere Reihe von links: Ella Blocksdorf, Edith Missbach, Martha Zimmermann, Erna Mahrenholz, Frieda Kain, Charlotte Tillack und Lieschen Henschke.

Heimattreffen

Die Landsberger aus Stadt und Land im Raum Düsseldorf treffen sich am zweiten Mittwoch jeden Monats ab 19.00 Uhr im Stammlokal

„Zum Hanseaten“

in Düsseldorf, Hüttenstraße/Ecke Pionierstraße (neben der Feuerwache). Ihr Betreuer: **Herbert Riemeyer**, Boltensstr. 19, 4000 Düsseldorf; Telefon (0211) 62 95 53.

Unsere nächsten Treffen

in BERLIN

finden statt am:

Sonabend, dem 10. September, und Sonabend, dem 8. Oktober 1977,

in „Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz, ab 14.00 Uhr!

Das August-Treffen fällt aus, da Betriebsferien in: „Kliems Festsäle“!

Kirchlicher Betreuungsdienst Landsberg (Warthe) — Stadt und Land —

Auf Wiedersehen!

Ihre Irma Krüger

Ich war in Landsberg und Dechsel ...

Von Heiligendamm an der Ostsee in der DDR, wo ich mit meiner Frau unbeschwerter Ferien im Hause meines Schwagers verlebte, führen mein Schwager, seine Frau und ich im Pkw – einem Skoda – nach Landsberg (Warthe), meiner Geburtsstadt und nach Dechsel, dem Dorf bei Landsberg, in dem meine Frau und mein Schwager geboren wurden und das schwiegerelterliche Geschäft betrieben worden war. Es war eine herrliche Fahrt am frühen Morgen, vor Sonnenaufgang über die gut ausgebauten Straßen durch die abwechslungsreiche mecklenburgische Landschaft über Laage, Teterow, Neubrandenburg, Prenzlau, hier auf die Autobahn Berlin–Stettin, dann wieder auf die gut ausgeschilderte Straße über Pyritz zügig nach Landsberg. Irgendwie kamen wir durch Marwitz und hatten plötzlich schon das Landsberger Stadion vor uns! Es ging die Soldiner Straße hinab und schon waren wir mitten im Ziel.

Mein Eindruck von der ersten Durchfahrt von West nach Ost: Landsberg ist vom Stadtbild her schöner geworden, es ist aufgelockerter und durch die vielfach angelegten Blumenrabatten freundlicher geworden. Gewiß, ich alter Landsberger suchte vergeblich die eine oder andere Ecke, das eine oder andere große Geschäft wie Bornmann, Arndt, Moritz, Selkes, Henke usw., ... die alten Stammkneipen, Otto Höfke in der Luisenstraße und Müllers Bierstuben am Markt, Hotel Schönbörn in der Küstriner Straße, wo mein „Alter Herr“ seinen sonntäglichen Frühschoppen mit den verschiedensten Handwerksmeistern hatte, dann die Geschäfte von Waffen-Rogall und Wäsche-Handarbeitlern Rasenack und und ...?

Die Fotos in unserem Heimatblatt zeigten eigentlich immer, so empfand ich es, einen gewissen trostlosen Anblick, vermittelt durch die Hochhäuser in der Richtstraße, mit den Giebeln zur Straße gestellt, zwischen den wenigen unzerstörten Altbauten. Die Wirklichkeit stellt sich, so empfinde ich das, aber anders dar. Durch die zwischen die Hochhäuser gestellten einstöckigen Einkaufsmagazine entsteht ein geschlossenes Ganzes, das eine gewisse städtebauliche Wirkung hat, unzweifelhaft, und die alten Bauten stehen natürlich stark ab mit dem Jahrzehnte alten Straßenschmutz der Fassaden gegen die hellen, neuen Hochbauten. Man darf halt an die Wertung nicht mit Imponderabilien herangehen. Unser altes Landsberg ist nicht mehr! Der Verkehr ist riesig geworden. Als Bezirkshauptstadt ist es eine wichtige Verkehrsader zwischen Posen und Stettin. Bald soll es 100 000 Einwohner haben; und das sieht und spürt man allenthalben.

Das Warenangebot entspricht nicht westlichen Ansprüchen. Es gab zeitweilig sehr wenig Fleisch und Wurst. Die Hausfrauen belagerten von früh bis spät die Läden und warteten, ob etwas kommt. Kartoffeln und Zucker waren auch knapp.

Bei der Fahrt durch die Straßen zurückdenkend, vermisse ich den „Ge-

neral-Anzeiger“ und gegenüber das Café Voley, Café Lehmann. In der Zechower Straße vermisse ich die Häuser der nördlichen Straßenseite, z. B. Erich-Lenz-Haus. Am unversehrten Krankenhaus vorbei kamen wir zur Lorenzdorfer Straße. Haus Nr. 26, M. Päsche, unsere erste Wohnung noch der Heirat, steht noch. Die Grundstücke Axhausen und Grunzke habe ich nicht wahrgenommen. Das Gelände Zechower Straße in Fortführung nach Osten ist mit Hochhäusern bebaut, wie auch zwischen Friedeburger Chaussee und Lorenzdorfer Straße (IG Farben!). – Sind dann die Hindenburgstraße hoch bis zum Musterplatz gefahren, der Platz ist jetzt gepflastert und wird offenbar für Aufmärsche benutzt. Die Ankerstraße ging es hoch bis zur Streichholzallee – Brahtzallee. Hier oben ist jetzt alles bebaut – auch die Nordseite der Soldiner Straße. Wir fuhren die Soldiner Str. hintunter, parkten den Wagen in der Küstriner Straße, um zu Fuß die Innenstadt ein bisschen näher in Erscheinung zu nehmen. Fazit: Man hat freien Blick, weit nach Osten hinaus und nach Norden, bis zum „Kyffhäuser“. Der Blick zur Brücke, zur Warthe: Kein Schiffsverkehr, die große Waage unter dem Bahnbogen gibt es auch nicht mehr. Der Kranh ist verschwunden. ... Unsere alte Gerloffbrücke sah mit ihren Sandsteinaufbauten und den Kanzeln an den Seiten entschieden eindrucksvoller aus. Die Abfahrt zur Brücke geht jetzt schräg – unmittelbar vor der Wasserstraße und hoch von der Brücke zum Markt durch die Brückenstraße. Eine sehr gute Lösung, dazu noch angereichert mit Blumenrabatten auf der Mitte der beiden Straßen am oberen Ende. Auch der Verkehr nach Süden ist geteilt worden: Hin durch die Angerstraße – die Knabenvolksschule ist unversehrt –, und zurück zur Stadt geht der Verkehr durch die Dammstraße!

Nun fuhren wir nach Dechsel! Die Straße ist gut ausgebaut, der Sommerweg ist verschwunden. Dechsel selbst ist sehr wenig zerstört. Man vermisse

einige Häuser – wie Dr. Borchert/Dr. Schüler, die große Ecke, links zum Bahnhof, dieser einstöckige Komplex, nahe der Post. Dort ist eine sogenannte Bar, also ein Restaurant. Der Eckeingang ist vermauert; Eingang jetzt von der Bahnhofstraße. Auch vom Sägewerk Gohlke ist – wenn ich mich recht erinnere – nichts mehr da, außer einem Kinderspielplatz und Kindergarten.

Aber nun unser eigenes „lastenausgeglichenes“ Grundstück! Das Haus kam mir furchtbar klein vor, unansehnlich, grau, mit Rissen im Putz. Ein Maurer war gerade dabei, den Giebel neu zu verputzen. Das Grundstück bestand bis 1945 aus einem Ladengeschäft (Lebensmittel), einem massiven Getreidespeicher, Holzstallungen, einem massiven Schuppen. Der Teil mit dem Getreidespeicher ist von dem Grundstück abgetrennt worden. Die Holzstallungen sind verschwunden. Das Ladengeschäft wird nicht mehr betrieben. Alte Flaschen werden dort gesammelt – die Inhaberin ernährt sich teilweise davon. Der schöne Garten neben und hinter dem Haus ist ungenutzt. ... keine Spargelbeete mehr, keine Bienenkörbe, keine markierten Wege – nur noch Trampelpfade. Die jetzige Bewohnerin, eine alleinstehende Frau mittleren Alters, ließ uns ein und wurde durch ein halbes Pfund Kaffee sogar sehr freundlich, zeigte uns alle Räume bis unter das Dach. Es war alles in allem recht freundlich, gut bürgerlich möbliert und sauber. Sie lud uns ein, bei ihr zu wohnen, wenn wir wieder einmal zu Besuch kämen. Zum Abschied gab sie uns einen großen Plastiksack mit Äpfel und Pflaumen – frisch gepflückt – aus „unserem Garten“ mit.

Zurück nach Landsberg über Kernin, das offenbar unberührt und unzerstört wirkte. Auch Willi Schallerts Wohnhaus und das Gasthaus vom „Alten“ Schallert stehen unversehrt. Manche tüchtige Sause habe ich da gemacht, da ich im Nebenerwerb damals bei Willi Schallert die Buchführung für den Raiffeisenverein an den Sonnabendnachmittagen machte. ... wenn mich Willi Schallert mit seinem D-Rad

Landsberg – heute!

Am Markt mit Blick zur Zechower Straße. Der helle Streifen – Bildmitte – zeigt die Neubauten auf der Anhöhe! Rechts: Haus mit den Buchstaben: früher „Creditverein“ – Volksbank!



nach Landsberg oder nach Dechsel fuhr... und im Winter das Wasser in der Karbidlampe einfro...! Ach, was waren wir damals unbeschwert, da konnte man noch ruhig mit „besoffenem Kopp“ motorisiert die Landstraße entlanggondeln.

Unser altes Landsberg war gemütlich – aber, was soll's, es ist eben vieles anders geworden...

Das alte Landsberg, wie wir es in der Erinnerung haben, ist nicht mehr.

In zügiger Fahrt ging es nach Heilgondamm zurück. Der Grenzübertritt verlief reibungslos. Das Visum hatte ich mir in Berlin bei der Polnischen Militärmission besorgt, bekam es innerhalb von vier Tagen. 25 DM mußte ich bezahlen, die gegen 328 Zloty am Übergang in Frankfurt umgetauscht wurden.

Alles in allem: Ich bin sehr froh, daß ich diese Fahrt gemacht habe..., wenn auch die Zeit nicht ausreichte, um alles zu sehen, um mehrmals durch die Straßen zu gehen, denn erst dann prägt sich ein, was sich alles verändert hat..., einen eindrucksvollen Überblick habe ich aber doch gewonnen.

Richard Neumann,
Kurfürstendamm 114,
1000 Berlin 31,
Tel.: 8 92 41 14

Aus gesundheitlichen Gründen hat Frau **Gertrud Gebert**, Krankenschwester i. R., ihre hübsche Wohnung in Spandau aufgegeben und lebt jetzt im

St.-Marien-Stift,
Hasenmark 3,
1000 Berlin 20,
ehemals Loppow/Kr. Landsberg/W.
Telefon: (030) 3 33 31 58.

... Meine neue Anschrift ab 1. Juni 1977 lautet:

Süchtelner Straße 30,
4054 Nettetal 1.
Beste Grüße!

Ihre **Annemarie Vits** geb. Brandt,
fr. LaW., Schönhofstraße 35.

... Nach meiner Pensionierung habe ich meinen Wohnsitz von Lüneburg nach Bad Honnef verlegt, um in der Nähe meiner Kinder zu sein.

Es gefällt mir hier sehr gut, das Einleben war nicht schwer!

Mit einem herzlichen Gruß!

Ihre **Annemarie Skusa**
geb. Bauersachs,
fr. LaW., Meydamstraße 60, jetzt:
Meisenweg 19 a,
5340 Bad Honnef,
Telefon: (02224) 7 29 77.

„... und noch ein Gruß aus der Vergangenheit!“

„Betriebsausflug“ der Angehörigen des Landsberger Finanzamtes. Wohl mancher wird sich erkennen, bzw. erkannt werden!

(Einsender: W. Schröter)

Wir haben eine neue Anschrift!

... Bitte senden Sie mir das Heimatblatt an meine neue Anschrift:
Wohnstift Hannover-Kleefeld,
Osterfelddamm 12, App. 43 – II,
3000 Hannover 61.
Mit Dank und freundlichen Grüßen!
Charlotte Lauenstein geb. Buchholz,
fr. LaW., Kladowstraße 15.

... Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich umgezogen bin. Die neue Anschrift lautet:

Bruchsaler Straße 10,
7100 Heilbronn,
Telefon: (07131) 48 18 69.
Mit freundlichen Grüßen!
Wilhelm Christoph,
fr. LaW., Gustav-Heine-Straße 5.

Hiermit möchte ich Ihnen meine neue Anschrift mitteilen:
Feierabendheim Simeonhaus,
Pav. 17 R,
Langendellschlag 103,
6200 Wiesbaden.
Es grüßt herzlich!
Charlotte Zerndt,
fr. LaW., Steinstr. 27 – Studienrätin am
Landsberger Lyzeum.

Bin umgezogen! Meine neue Adresse lautet:
Lentzstraße 12,
3436 Hessisch-Lichtenau 2
(Fürstenhagen).
Mit bestem Gruß!
Elli Munk geb. Dormann.
fr. LaW., Angerstraße 26.

... hierdurch teile ich meine neue Anschrift mit:
Hohentorsheerstraße 163-165,
2800 Bremen 1,
Telefon: (0421) 50 56 68.
Viele Grüße!
Ihre **Herta Reichow**.
fr. LaW., Zantoch/Kr. LaW.

... meine Anschrift lautet jetzt:
Luttringhäuser Straße 12,
3013 Barsinghausen 4.
Mit heimatlichen Grüßen!
Erika Kahnke geb. Rotke,
fr. Kernein/Kr. Landsberg/W.

... und teile Ihnen mit, daß ich meinen Wohnsitz nach Jagsthausen verlegt habe.

Die neue Anschrift:
Hosakerweg 10,
7109 Jagsthausen/Kr. Heilbronn.
Beste Grüße!
Gertrud Hensel,
fr. LaW., Meydamstraße 64.

... da ich wieder nach Berlin gezogen bin, bitte ich darum, mir das Heimatblatt zur

Otto-Suhr-Allee 56,
1000 Berlin 10,
zu senden.
Mit Dank und Gruß!
Gustav Manthey,
fr. LaW., Küstriner Straße 34.

... Bitte senden Sie mir das Heimatblatt von jetzt ab an meine neue Anschrift:

Südpromenade 35 b,
5140 Erkelenz.
Mit heimatlichen Grüßen!
Frida Walter,
fr. LaW., Richtstr. 4, Stadtparkasse.

... ich bin von Saarbrücken umgezogen nach:

Natz-Thier-Weg 66,
4400 Münster/Westfalen.
Freundliche Grüße!
Helga Löffler,
fr. LaW., Dammstraße 9.

... Anfang Juli verlege ich meinen Wohnsitz von Bad Schwartau nach:

Deutschherrenstr. 96,
5300 Bonn-Bad Godesberg,
und möchte Sie bitten, mir das Heimatblatt in Zukunft an diese Anschrift zu senden. Obwohl es mir auch nur für wenige Jahre vergönnt war, in Lagsberg zu leben, fühle ich mich doch Landsberg heimatlich verbunden und möchte dem Heimatblatt und damit Landsberg, dem Geburtsort meiner drei ältesten Kinder, die Treue bewahren.
Mit freundlichen Grüßen!

Cläre Vogel,
fr. LaW., Küstriner Straße 103,
Wwe. von Dr. Walter Vogel, † 10. 11. 76.



Familien-Nachrichten

Frau **Frieda Schulz** geb. Paeschke aus Dühringshof/Kr. LaW., feierte am 12. Juli 1977 ihren 80. Geburtstag. Sie lebt mit ihrem Mann, Max Schulz, in: Lauensteinplatz 15, 3100 Celle. Bis zum Jahre 1921 betrieb die Jubilarin in Dühringshof ein Putzgeschäft. Die älteren Dühringshofer werden sich sicher ihrer gern erinnern.

In der Lobeckstr. 73 b, in 1000 Berlin 61, feierte Frau **Hulda Schmelzer** aus Landsberg/W., Zechower Str. 71, am 16. Mai 1977 ihren 80. Geburtstag.

Am 24. Mai 1977 vollendete Frau **Elise Polensky** aus LaW., Röstelstr. 20, ihr 80. Lebensjahr. Sie wohnt in: 5413 Bendorf, Keltenstr. 1, mit ihrer Tochter Ingeborg.

Am 7. Juni feierte **Paul Barz**, fr. LaW., Anckerstr. 19, seinen 85. Geburtstag in 5000 Köln 90, Stresemannstr. 2.

Seinen 74. Geburtstag beging am 9. Mai 1977 in DDR 142 Veltin bei Berlin, Mühlenstr. 39, **Artur Türk** aus LaW., Heydekruger Str. 11, Goldbecksiedlung. Er war früher bei der Fa. Otto Kobenstein in der Hindenburgstraße beschäftigt.

Frau **Charlotte Klaffke** geb. Meier, fr. Wepritz/Kr. LaW., wurde am 7. Juli 1977 70 Jahre alt in: Saarlandhof 32, 2200 Elmshorn.

Am 8. Juni konnte **Erich Malcher** aus LaW., Bismarckstr. 4, seinen 75. Geburtstag begehen in: Finkenstr. 14, 6442 Rotenburg/Fulda 1.

Am 3. Juli feierte **Erich Weigelt**, fr. Massow/Kr. LaW., seinen 78. Geburtstag in DDR 1262 Hennickendorf, Herzfelder Str. 8.

Wie wir erst jetzt erfahren, konnte Frau **Ella Engelmann** geb. Schmidt, zuletzt wohnhaft gewesen in der Anckerstr. 69 in LaW., am 21. Dezember 1976 ihren 80. Geburtstag begehen. Sie schreibt aus ihrer Erinnerung: „Fast neun Jahre war ich auf dem Landratsamt in LaW. tätig, und zwar unter der Amtszeit des damaligen Landrates Max Graf Clairon d'Haussoville. Zur gleichen Zeit war auch unser berühmter und bekannt gewordener Karl Teike dort als Kreisbote beschäftigt. Der Krieg hat uns dann nach Hamburg verschlagen. Jetzt wohne ich in einem Beamtenwohnheim in Bollweg 28, 2000 Hamburg 54, Wohnung 39, und stehe noch mit einigen Schulfreundinnen aus der Mittelschule in LaW. in Verbindung...“

Bei noch guter Gesundheit konnte meine Frau, **Frieda Lehmann** geb. Altman, am 7. April ihren 77. Geburtstag feiern. Meinen 72. Geburtstag feierten wir am 10. Mai. Am 27. Mai waren wir 49 Jahre verheiratet und hoffen, am 27. Mai 1978 unsere Goldene Hochzeit mit Gottes Hilfe begehen zu können

in: Schalückstr. 98, 4830 Gütersloh/Westfalen; früher Karolinenhof, Am Wall, bei Eulam/Kr. LaW.

Allen Heimatbekannten und Landsleuten beste Grüße, auch allen ehemaligen Kameraden von 4 Bau 18 — Feldpostnummer 28 801. Wie wäre es mit einer Wiedersehensfeier im nächsten Jahr beim Landsberger Bundestreffen in Herford? Bitte meldet euch bei mir. Mit heimatlichen Grüßen!

Willi Lehmann

Frau **Luise Weyer**, Pfarrfrau in Wormsfelde von 1914 bis 1930, beging am 20. Juni 1977 ihren 98. Geburtstag. Sie wird seit Jahren von ihren drei Töchtern betreut in: Mittelstr. 94, 5300 Bonn-Bad Godesberg, und hat noch immer reges Interesse an allem Neuen, allerdings plaudert sie am liebsten von ihrer Jungmädchenzeit in Küstrin, wo sie 1900 von ihrem Vater Leopold Overbeck getraut wurde. Viele ihrer Vorfahren, deren Lebensdaten sie bis heute nicht vergessen hat, waren Pastoren.

Ihre Tochter **Ilse**, Oberstudienrätin a. D., feierte am 17. Juni 1977 ihren 71. Geburtstag.

Frau **Helene Dudeck** geb. Grimm aus LaW., Böhmstr. 25, feierte am 24. April d. J. ihren 72. Geburtstag in Friedhofstraße 22, 6078 Neu-Isenburg.

Am 12. Mai 1977 vollendete Frau **Gertrud Herzberg**, fr. LaW., Heinersdorfer Weg 1, ihr 75. Lebensjahr in: Golmer Str. 18, 1000 Berlin 20, Tel.: 375 37 34.

Frau **Erna Gregert** geb. Gutmann konnte am 17. Mai d. J. ihren 85. Geburtstag begehen in: Spandauer Damm Nr. 217, 1000 Berlin 19, fr. LaW., Hinterstraße 21.

In Zugbrückenstr. 43, 3100 Celle, konnte Frau **Aenne Jahnle** aus LaW., Röstelstr. 22, ihr 80. Lebensjahr am 17. März 1977 vollenden. Ihr Ehemann, **Willy Jahnle**, beging am 3. Januar 1977 seinen 84. Geburtstag.

Frau **Gertrud Troschke** geb. Wegner, Pfarrerswitwe, ehem. Lipke/Kr. LaW., jetzt: Wilhelmshavener Str. 55, 1000 Berlin 21, feierte am 7. Juni d. J. ihren 79. Geburtstag.

Am 9. Juli d. J. feierte Frau **Helene Wartenberg** geb. Tummosheit, Wwe. von Drogist Erich Wartenberg, fr. LaW., Richtstraße 35, am Mühlenplatz, ihren 84. Geburtstag in Gröpelinger Str. 91, 2852 Bederkesa.

Am 31. Juli feierte Frau **Luise Bräse-mann** geb. Frädrich, fr. LaW., Fennerstraße 31, ihren 80. Geburtstag in: Erdelenstr. 12, 5630 Remscheid. Frau B. gehört zu unseren ältesten Heimatblatt-Leserinnen (über 20 Jahre).

Am 1. August 1977 begehen unsere Eltern

Rektor a. D. Heinrich Gaernter und **Frau Margarete** geb. Schroeder

im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen ihnen noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Annemargret Widmann geb. Gaertner mit Söhnen Claus-Heinrich und Jörg-Hartmut,

Klaus-Heinrich Gaertner und **Frau Sofie**,

Ortrun-Erdmute Lotz geb. Gaertner und **Herbert Lotz** mit Söhnen **Jörn-Herbert** und **Dirk-Henning**.

Reinhold-Frank-Str. 25, 7500 Karlsruhe; fr. LaW., Wilhelm-Ebert-Str. 9.

Am 2. August wird Frau **Ida Thom** aus LaW., Max-Bahr-Str., ihren 86. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: Dominicusstr. 20/22, 1000 Berlin 62, Telefon Nr. (030) 7 81 62 13.

Frau **Charlotte Rühe** geb. Poetter, ehem. LaW., Röstelstr. 1, beging am 9. August ihren 85. Geburtstag. Sie lebt in: Breisgauer Str. 25 a, 1000 Berlin 38 (Schlachtensee).

90 Jahre!

Frau **Vally Meyer** geb. Froelich wurde am 12. August 1887 als Tochter des Lehrers Georg Froelich in Thorn/Weichsel geboren. Sie heiratete 1909 den Spediteur Paul Meyer. Die Familie mußte 1922 die Heimat zum erstenmal verlassen und zog nach Landsberg/Warthe, Steinstraße 5. 1929 verstarb die Tochter Erika mit 17 Jahren in Landsberg. Der einzige Sohn, Georg Meyer, fiel in den letzten Augusttagen des Jahres 1944. Es folgten schwere Jahre, in denen die Jubilarin zunächst in Etzín/Osthavelland nach der Flucht Unterkunft fand. Später zog sie zu ihrer Tochter, Margot Hohenadel, nach Kraiburg/Inn. Schließlich übersiedelte sie 1956 nach Mannheim, wo sie jetzt in einem Damenstift

St. Clara, B 5, 19, 6800 Mannheim 1, wohnt. Ihren 90. Geburtstag wird sie hoffentlich gesund im Kreise ihrer Familie erleben.

Regierungsdirektor **Siegfried Beske** aus LaW., Bismarckstr. 2, feierte am 8. Juli d. J. seinen 60. Geburtstag in: Kreuzgarten 21, 3100 Celle.

Am 4. September 1977 kann **Günter Perschmann**, fr. LaW., Hardenbergstraße 15, sein 60. Lebensjahr vollenden. Er wohnt jetzt mit seiner Frau Lenchen, geb. Zopick, in einer schönen Neubauwohnung in: Gatower Str. 2, 1000 Berlin 20, Tel.: (030) 3 61 14 21.

*Allen Jubilaren
herzliche Glückwünsche!*

Amerika-Reise

Frau Gertrud Troschke geb. Wegner, Pfarrerr Witwe aus Lipke, und Schwester unseres viel zu früh verstorbenen Pfarrers von St. Marien — Georg Wegner — *1.8.1892, †17.7.1954 — konnte am 7. Juni d. J. ihren 79. Geburtstag verleben. Sie lebt jetzt in der Wilhelmshavener Straße 55, 1000 Berlin 21. Nachfolgend schildert sie uns ihre Eindrücke von einer Reise zu ihren drei Töchtern in den USA.

1975 war es mir vergönnt, wieder einmal meine Kinder in den USA zu besuchen. Acht Tage hielt ich mich in Long Island auf, flog dann nach Cleveland/Ohio. In Aurora hielt ich mich fünf Wochen auf und erlebte viele schöne Partys bei anderen Deutschen. Dann brachte mich das Flugzeug nach Knoxville/Penn. In den Smoky Mountains hatten wir schöne Picknicks, in den herrlichen Laubwäldern an einem Wasserfall. Auch besuchten wir ein Indianerreservat, mit vielen kleinen Geschäften, in denen Töpferhandarbeiten, Gemälde u. a. mehr angeboten wurden. Kindergruppen führten Tänze in ihren malerischen Trachten auf! Später sah ich ein verlassenes Dorf, das erst nach dem 2. Weltkrieg entdeckt worden sein soll: Zwei weiße Holzkirchen, eine alte Wassermühle (noch in Betrieb), kleine Häuser mit alten Einrichtungen, Backöfen, Mahlsteine, ein Friedhof mit einheitlichen, grauen, schmucklosen Grabsteinen. Ich konnte feststellen, daß die meisten Kinder oft schon im Alter von zwei Jahren gestorben sind. Grabhügel kennt man ja nicht in den USA, sondern nur Rasenflächen mit dem Grabmal. Künstliche Blumen waren niedergelegt, es soll noch einige Nachfahren aus dieser Zeit geben. Nur eine Straße führt in den Ort und viele Menschen kommen, um das alles zu besichtigen. In Oad Ridge sah ich auch die großen Atomkraftwerke und das Atommuseum.

Mit der Day Line, einem Schiff, das 4250 Personen aufnehmen kann, machten wir später vom NY-Hafen auf dem Hudson River eine Fahrt bis Mountain Bridge. Mit dem Auto ging es dann hinauf in die Berge zum Mountain Inn (ein Hotel). Ein im Schweizer Stil gebautes Gebäude mit vielen, vielen weißen Petunien und Geranien an den Fenstern. Herrliche Räume! Zu schade, daß ich keine Dias von all dem Gesehenen besitze. Das Bear Mountain Hotel lag noch höher in den Bergen und wir hatten von dort einen Blick auf den Hersian Lake. Dort ruderten wir am Tage; und die Kinder vergnügten sich mit Treibbooten. Was ich noch nie in den USA sah: Promenaden, Bänke und Picknickplätze um den See herum! Bei Mondschein saßen wir dort, die Grillen zirpten und die Glühwürmchen flogen umher — eine friedvolle Stille! In einem großen Park in der Nähe befand sich auch ein Zoo.

Auch die Militärakademie West Point wurde besucht. Ein großer, bürgähnlicher Komplex! Dort wurden schon Eisenhower und andere Generäle ausgebildet. Am Eingang empfängt ein Denkmal von Mac Arthur die Besucher. Als wir das historische Museum betraten, fielen mir als erstes Büsten von Friedrich dem Großen, Moltke, Gnei-

Am 14. August d. J. wird **Erich Spiesgard** 85 Jahre alt.

Er war in Landsberg aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, 25 Jahre hindurch Vorturner der 1. Männerriege des Männer-Turn-Vereins, erfolgreicher Wettkämpfer und wurde 1935 Gau-meister in der Altersklasse III bei den Brandenburgischen Turnmeisterschaften.

Nach der Vertreibung hat er den Turn- und Sportverein „Germania“ in Hersel bei Bonn zu neuem Leben erweckt und war viele Jahre hindurch dessen Vorsitzender.

Der Jubilar wohnte in LaW., Meydamstraße 18. Am 10. Februar 1977 verstarb seine treue Lebensgefährtin Gertrud, geb. Türk, mit der er fast 60 Jahre gemeinsam durch Leben gewandert ist.

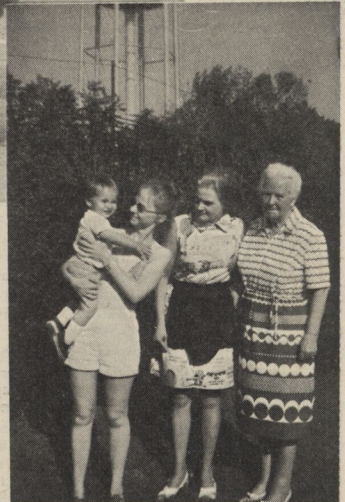
Seine Anschrift: Gartenstraße 25, 5303 Bornheim-Hersel.

Erich Spiesgard in seiner Glanzzeit in den 30er Jahren!



Im Indianer-Reservat Cherokee, North Carolina!

Vier Generationen! Gertrud Troschke mit Tochter Rose-Marie, Enkelin Susan und Urenkel.



senau und auch von Napoleon in die Augen. In einer großen Vitrine standen preußische Uniformen von Husaren, Kürassieren, Ulanen u. a. In einer anderen Vitrine: Ein Bild von Hitler und Mussolini, daneben Görings Marschallstab! Viele historische Schlachtenbilder sind Zeugen amerikanischer Kriege. Am Ausgang, über einer Flügeltür, hing ein holzgeschnitzter Adler, etwa drei Meter Durchmesser, hochpoliert und hielt ein Hakenkreuz in den Fängen...

Ehe wir nach Long Island zurückkehrten, besuchten wir noch eine Weinkellerei, „Brotherhood“, Washingtonville, N.Y. Aus ganz kleinen „Finkennäpfchen“ gab es Proben... Der meiste Rotwein wird als Abendmahlswein an die Kirchen geliefert. Zum Schluß bekamen wir noch ein Rezept für deutschen Punsch!

Kurz vor meinem Heimflug unternahm mein Schwiegersohn noch mit

mir eine Fahrt auf dem Ozean mit seinem Segelboot „Kolibri“, das aus dem Allgäu stammt.

Es war schön, bei den Kindern zu sein; aber man freut sich dann doch wieder auf die Heimat und sein zu Hause!

Am 14. April 1977 verstarb plötzlich und unerwartet der

Landrat des Kreises Herford Ernst Albrecht

Kreistag, Kreisverwaltung und die Bürger des Kreises Herford nehmen in tiefer Trauer Abschied von ihrem verdienten Landrat.

Der Verstorbene wurde am 5. April 1961 als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, getragen vom Vertrauen einer großen Wählerschaft, in den Kreistag gewählt und gehörte ihm bis zu seinem Tode an. Am 6. Oktober 1962 wurde er zum Landrat gewählt und ist seit dieser Zeit der Repräsentant des Kreises Herford gewesen. Über seine Tätigkeit als Landrat hinaus war er in einer Vielzahl von Ausschüssen, Gremien und Organen, auch im überörtlichen Bereich, tätig. In mehreren Ausschüssen des Kreistages war er deren Vorsitzender.

Landrat Ernst Albrecht hat sich den ihm gestellten Aufgaben bis zum letzten Tage mit seiner ganzen Kraft und beispielloser Hingabe gewidmet. Der Tod ereilte ihn, während er zur Vorbereitung des diesjährigen Partnerschaftstreffens in Herford in der französischen Stadt Voiron weilte.

Bei der Bevölkerung des Kreises, bei den Parteien des Kreistages und allen Mitarbeitern der Kreisverwaltung genoß er wegen seiner Selbstlosigkeit und steten Hilfsbereitschaft ein außerordentlich großes Maß an Vertrauen und eine hohe Wertschätzung. Seine tief führende Menschlichkeit, seine profunden kommunalpolitischen Erfahrungen, sein stets ausgeglichenes Wesen und Wirken sowie seine unermüdliche Pflichterfüllung haben seine erfolgreiche Arbeit als Landrat des Kreises Herford bestimmt. Lauterkeit und menschliche Güte haben ihn besonders ausgezeichnet. Landrat Albrecht war allen Menschen in solidarischer Verbundenheit verpflichtet. Die Sorgen des sozial Schwachen lagen ihm stets am Herzen.

In Anerkennung der um Staat und Volk erworbenen Verdienste wurde Landrat Albrecht das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Kreistag, Kreisverwaltung und die Bevölkerung des Kreises Herford werden Landrat Ernst Albrecht ein ehrendes Gedenken bewahren. Ernst Albrechts verdienstvolles Wirken zum Wohle der Bürger des Kreises Herford wird unvergessen bleiben.

Herford, den 14. April 1977

Möller
Stellvertretender Landrat

Dr. Ragati
Oberkreisdirektor

Abschiedsworte des

BAG-Vorsitzenden Hans Beske, am 21. April d.J., im Rahmen der Trauerfeier für den Landrat des Landsberger Patenkreises in der Aula des Wesergymnasiums von Vlotho

Nahezu 15 Jahre – vom Oktober 1962 bis zu seinem Tode – war Ernst Albrecht als Landrat des Patenkreises auch patenschaftlicher Betreuer der aus ihrer ostbrandenburgischen Heimat vertriebenen Bürger der Stadt und des Kreises Landsberg (Warthe).

Wir Landsberger verloren nicht nur einen offiziellen Förderer unserer Arbeit, der von Amts wegen die patenschaftlichen Verpflichtungen wahrnahm.

Landrat Albrecht war es, der schon 1964 zum erstenmal von dem Ausbau der Patenschaft zu einer echten Partnerschaft gesprochen hatte. Noch während des 10. Landsberger Bundestreffens in Herford im vergangenen Jahre, konnten wir ihm während der Festlichen Stunde als Zeichen unserer Dankbarkeit die neugeschaffene Landsberg-Herforder Medaille überreichen.

1972 hatte er unserer Arbeit in dem Grußwort des Kreises zum 8. Landsberger Bundestreffen seinen besonderen Respekt bezeugt mit den Worten:

„Vieles, was vor Jahren von der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) begonnen wurde, hat heute Eingang in die Tagespolitik aller Parteien gefunden.“

Landrat Albrecht stand mit ganzem Herzen hinter diesen Bemühungen, Brücken zu den östlichen Nachbarn Deutschlands zu schlagen, ohne, als guter deutscher Patriot, die Geschichte des eigenen Volkes zu leugnen, oder sich gar selber ihrer Fehler wegen aufzugeben.

Wir Deutschen aus dem Osten, denen Kreis und Stadt Herford gemeinsam ihren patenschaftlichen Schutz seit mehr als 20 Jahre bieten, wissen die persönlichen Bindungen dieser offiziellen Maßnahme in ihrem entscheidenden Wert zu schätzen. Landrat Albrecht bot uns in seiner Person eine dieser hervorragenden menschlichen Bindungen, die – über ein Menschenalter nach dem Verlust der Ostgebiete des Reiches hinaus – einer solchen Arbeit einen vorwärtsgerichteten Sinn geben.

Wir wollten im Sommer d. J. gemeinsam in die seit 1945 zu den polnischen Westgebieten gehörende alte Landsberger Heimat fahren. Daraus kann nun nichts mehr werden. Der Tod in Voiron soll uns Überlebenden den Weg der Gedanken des Verstorbenen weisen: Partnerschaftliche Brücken nach West und Ost schlagen, Brücken, die tragfähig sind zwischen den Völkern, Brücken, die Staaten und Regierungen erst betreten, wenn sie von gutwilligen, entschlossenen Menschen zwischen den Völkern geschlagen wurden. Dieses gilt besonders im Verhältnis unseres Volkes zu seinen östlichen Nachbarn. Ernst Albrecht bot uns seine Hand zu diesem Brückenschlag in unsere alte Heimat Landsberg (Warthe). Sein Wort lebt in unserer Arbeit fort.



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben, herzenguten Mutter, Schwiegermutter und Oma, unserer guten Tante, Frau

Franziska Eitner
geb. Lipinski

Sie starb am 13. April 1977 im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Franziska Weißgerber geb. Eitner
Johann Weißgerber
Christa Weißgerber
und alle Anverwandten

Max-Müller-Str. 28, 6690 St. Wendel;
fr. Lorendorf/Kr. LaW.

Am 10. Mai 1977 verschied mein geliebter, treuer Lebenskamerad, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberingenieur

Gerhard Geyer

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Bandow geb. Lach
Helga Smedley geb. Geyer
und Familie

Gorkistraße 43, 1000 Berlin 27;
ehem. Landsberg/W., am Moltkepl.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Dienstag, dem 24. Mai 1977, mein lieber Mann, guter Vater, unser Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Düsterhöft

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Düsterhöft geb. Krause
Anni Rahmel geb. Düsterhöft
und Kinder

Bozener Str. 11/12, 1000 Berlin 30;
fr. LaW., Richtstraße 19 —
Geschäft Wilhelmstraße.

Am 27. November 1976 verstarb nach längerem Leiden meine liebe Frau und liebe Mutter, unsere liebe Tochter

Edeltraud Salzmann

geb. Friedrich

* 14. Januar 1926

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit, kurz vor ihrem 97. Geburtstag, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma

Pauline Mietner

geb. Schälicke

* 12. 6. 1880 † 30. 4. 1977

fr. Raumsvalde/Kr. Landsberg/W.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Emil Friedrich und Frau Herta
geb. Mietner

2903 Ohrwege — Bad Zwischenahn/
Oldenburg.

fr. LaW., Friedrichstadt 82



*Jesus spricht: Ich bin die
Auferstehung und das Leben.
Wer da lebet und glaubet an mich,
der wird nimmermehr sterben.*

Joh. 11, 25 und 26

Bis zuletzt froh und glücklich, mußte heute mein tapferer Mann, mein lieber Bruder, unser herzenguter Vater und mein stets hilfsbereiter Schwiegersohn

Hans Kuhl

im 58. Lebensjahr von uns gehen.

Dankbar für alles, was er uns gab!

Annaliese Kuhl geb. Spiesgardt
Herta Kuhl
Wolfgang Kuhl
und **Frau Elke**, geb. Fries
Jürgen Kuhl und **Annette Belke**
Erich Spiesgardt

5303 Bornheim-Uedorf, 19. Mai 1977
Heisterbacher Str. 145; fr. LaW.,
Schönhofstr. 25 — Meydamstr. 18.

Meine liebe Gattin, treusorgende herzengute Mutter, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Müller

geb. Böhm

* 7. 11. 1898 † 2. 2. 1977

Ist nach schwerer Krankheit in Gottes Frieden heimgegangen.

In christlichem Leid:

Georg Müller, Gatte
Werner Müller, Sohn
Walter Böhm, Bruder,
Recklinghausen
und alle Anverwandten

Feldgasse 29, 8500 Nürnberg,

fr. LaW., Meydamstr. 69,

dann Heinersdorfer Str. 19,

ab 1936 Försterei Zanziner Teerofen/Kr. LaW.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Richard Rose

* 27. 10. 1890 † 30. 10. 1975

Im Namen aller Angehörigen:

Familie Heinz Rose

Im obersten Garten 38,

5501 Gutweiler

fr. Hohenwalde/LaW.

Gertrud Gruber

geb. Harnisch

* 21. 2. 1889 † 18. 1. 1977

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In tiefer Dankbarkeit und stiller Trauer nahmen wir Abschied.

Im Namen der Familie

Elisabeth Gruber

Frankenstr. 65, 4040 Neuß 1;
fr. LaW., Bergstr. 40.

Sportclub „Preußen“

Durch einen tragischen Tod verloren wir unseren Sportkameraden

Hans Kuhblank

im Alter von 55 Jahren am 21. März 1977.

Breithauptstr. 5,
3500 Kassel-Rotenditmoold.

Wir trauern um ihn mit seiner Familie und seinem Vater, dem langjährigen Preußenmitglied Fritz Kuhblank, fr. LaW., Dammstraße 42 a.

Fritz Kuhblank ist inzwischen 85 Jahre alt geworden und verläßt seine alten Tage — bei noch zufriedenster Gesundheit — in einem Wohnstift in Charlottenburger Straße 19, 3400 Göttingen-Geismar.

Unsere liebe Mutter und gute Oma

Gertrud Krause

geb. Mioska

hat uns im Alter von 68 Jahren am 26. April 1977 für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Die Kinder und Enkelkinder

Bogenstr. 1 A, 2350 Neumünster;
fr. LaW., Brahtzallee 3.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Karg

geb. Eckstein

im Alter von 87 Jahren für immer von uns gegangen.

Sie folgte ihrem Mann August Karg nach 20 Jahren in die Ewigkeit.

Heinz Karg und Frau Brunhilde

geb. Neumann

Eberhard und Edith Karg

Joachim und Barbara Karg

Cornelia, Claudia, Matthias und

Michael

Neukoppel 21 d, 2000 Hamburg 62,
fr. LaW., Richtstr. 51 — 22. 5. 1977
Schuhhaus Karg.

Wir trauern um

Hugo Alexander Steindamm

* 8. 6. 1889 † 27. 5. 1977

Die Verwandten und Freunde

Die Abdankung fand am Mittwoch, 1. Juni 1977, im Waldfriedhof Schaffhausen statt. Der Verstorbene lebte in Frankfurt/M. und zeitweilig in der Schweiz;

fr. Landsberg/W., Wollstraße 35.

Käthe Jahrow
geb. Krüger

* 29. 1. 1892 † 5. 7. 1977

In stiller Trauer

Georg Jahrow
Anneliese Roden geb. Jahrow
Günther Roden
Jochen und Anni Jahrow
geb. Schwemann
sowie Enkel und Urenkel

Fritz-Reuter-Str. 11, 2160 Stade,
Ostsid 2, 2140 Bremervörde;
fr. Stennewitz/Kr. LaW.

Kurz vor ihrem 88. Geburtstag
verstarb in Benediktbeuern/Obb.,
Frau

Anna Lankheit
geb. Gladosch

am 11. Juni 1977.

Für die Familie, die ihrer in Liebe
und Dankbarkeit gedenkt:

Klaus Lankheit
Früher Landsberg (Warthe).

Am 7. Juni 1977 verstarb plötzlich
und unerwartet im Alter von 76 Jahren
unsere liebe Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Hanna Stümke
geb. Benecke

In stiller Trauer

Marianne Falter geb. Stümke
Rolf Falter
Hannelore Schröder geb. Stümke
Fritz Schröder
Fritz und Peter als Enkel
Walter und Friedl Benecke
geb. Holtz

Niersteiner Str. 5, 5300 Bonn-
Bad Godesberg 1;
fr. LaW., Röstelstr. 19.

Am 30. Mai 1977 starb nach
einem arbeitsreichen Leben meine
gute, treusorgende Mutter

Elise Meiner
geb. Sembritzki

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Meiner

Hans-Marchwiza-Ring 1,
Potsdam-Babelsberg,
fr. LaW., Bülowstr. 9.

**Aus unseren Heimatgemeinden
wurden ferner abgerufen:**

Max Meier aus Raumerswalde/
Kr. LaW., am 10. März 1977 im
90. Lebensjahr in Kienhorststr. 153,
1000 Berlin 52.

Lokomotivführer **Otto Röhl** aus
LaW., im Frühjahr 1977 in Markt-
straße 7, 1000 Berlin 51.

An Frau **Frieda Schulz** geb. Müse-
ler aus Ober-Gennin (Wwe. von
Bernhard Schulz aus Pyrehne und
in Friedeberg/NM, Schulstraße
wohnhaft gewesen), gerichtete Post
nach Leinestr. 15/16, 1000 Berlin 44,
kam mit dem Vermerk: „Empfänger
verstorben!“ zurück (Mai 1977);

ferner an: Frau **Martha Vusten**, fr.
LaW., Klosestraße;

und an: Herrn **Erich Gohlke**, fr.
LaW., Richtstr. 68, Allianz-Versiche-
rungsbüro.

Fritz Brauer aus Vietz/Ostb., Mit-
telstr. 7, am 20. Juni 1975 in Groß-
Escherde bei Hildesheim, im 82. Le-
bensjahr.

Paul Koszinski aus Friedrichs-
berg bei Dühringshof/Kr. LaW., am
7. März 1976 in Groß-Escherde bei
Hildesheim, im 87. Lebensjahr.

Heimatdienst

Gesuchte!

Wer kennt **Margot Jendreizik** aus
Merzdorf und kann etwas über ihren
Verbleib mitteilen?

Wahrscheinlich handelt es sich um
die Angehörige einer Deputantenfami-
lie von der Domäne Merzdorf.

*

Wer kann mir die Jetztanschrift
von **Rudi Vorpahl** aus Vietz/Ostb. an-
geben. Sein erlernter Beruf: Former;
später war er Filmvorführer in Vietz.

Nachricht erbittet:

Heinz Balfanz, Gottschedstraße 29,
1000 Berlin 65.

*

Ferner werden die Anschriften von
Rolf oder Horst Bernicke, fr. LaW.,
Küstriner Straße 43, und

Heinz Schuster, fr. LaW., Kuhburg-
Insel, Südweg, gesucht.

R. Bernicke war bei der Stadtspar-
kasse und H. Schuster bei der Kreis-
sparkasse in LaW. tätig.

*

Wir werden um Nachforschung nach
dem Verbleib von Frau **Edith Steinber-
ger** aus LaW., Robert-Nehler-Str. 2, ge-
beten. Wer kann etwas aussagen?!

*

Erich Altmann (ehem. Seidlitz) und
Frau **Marta**, geb. Vetter, n. bst. Sohn
Horst, fr. LaW., Roßwieser Straße, wer-
den ebenfalls gesucht.

Eine freundliche Frage an unsere Leser:

Haben Sie den Spendenbeitrag für
Ihren Bezug des Landsberger

HEIMATBLATTES

schon eingezahlt?

Wir wollen darauf verzichten, un-
freundliche Erinnerungen zu versenden
— zugleich aber bitten wir Sie, pünkt-
lich an Ihre Verpflichtung zu denken.

Leider sind eine Reihe von Konten
aus dem vergangenen Jahre auch jetzt
noch offen!

Geht das Ihre auch dazu?

Wenn ja — gleichen Sie den fälligen
Betrag bitte jetzt aus.

Mit vielem Dank für Ihr Verständnis
Ihr HEIMATBLATT

ACHTUNG! — ACHTUNG!

Mit Kontoauszug vom 3. Juli 1977 wurden
unserem Postscheckkonto 24.- und 25.- DM
gutgeschrieben. Wer unter unseren Lesern
hat Ende Mai/Anfang Juni einen dieser Be-
träge bei einer Bank für uns eingezahlt?
Uns fehlt die Absender-Angabe! — Falls
Zahlungsaufforderung? — Bitte, Entschuldigung!
Ihr HEIMATBLATT

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst
für die ehem. Ostbrandenburgischen Kir-
chengemeinden Kirchenkreise Landsberg
(Warthe), Stadt und Land, 1 Berlin 20,
Neuendorfer Str. Nr. 83, Postscheckkonto:
Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108.
Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienst-
schluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61,
Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Seit Erscheinen des ersten Bandes des **LANDSBERGER HEIMATBUCHES**
haben uns bereits wieder manche wertvolle Berichte und Beiträge erreicht. Aber
für die geplanten Bände und vor allem das Archiv können wir noch viel ge-
brauchen. Wer kann noch etwas schreiben oder schicken?

Leider erfährt man immer wieder, daß selbst unersetzbare Erinnerungstücke
und Aufzeichnungen bei der Übersiedlung in ein Heim oder bei einem Todesfall
von verständnislosen Betreuern fortgeworfen werden. Bitte geben Sie solche
Dinge rechtzeitig in die Landsberger Heimatstube in Herford. Wer sich zunächst
nicht von ihnen trennen will, schreibe bitte eine Anweisung an den, der den
Haushalt auflöst, daß er diese Dinge dorthin gibt oder auch an mich schickt!

Ihr Heinrich Behne, Wintgenstraße 63 — 4300 Essen 16

BILDER WAPPEN BÜCHER

— von Landsberg (Warthe) und Umgebung —

Ansichtskarten (Fotos, Postkarten und Vergrößerungen, 13 x 18 und 18 x 24 cm).
Wappenteller, Wappenkacheln und Anstecknadeln, Stadtplan, Kreiskarte und
Meßtischblätter des Kreises.

Heimatblätter ab Jahrgang 1949 —

durch den „Kirchlichen Betreuungsdienst“
Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20.

Auch erhalten Sie von hier das Landsberger Heimatbuch, Band 1, und die Städte-
Partnerschafts-Medaille Herford — Landsberg. Aber auch vom Herausgeber der
BAG, über Herrn Gerhard Strauß, Gertrudenstraße 16 — 3250 Hameln.